

Philosophisch, Moralisches
und Medicinische.

Betrachtung,

Ueber mancherley

Zur Hoffart und Schönheit hervor-
gesuchte, schädliche Zwang-Mittel, junger
und erwachsener Leute, beiderley
Geschlechtes.

Nebst dem schädlichen Mißbrauche
der

Schnürbrüste und Blanchette

oder sogenannten

Blancfseite der Frauenzimmer.

Bei ruhigen Abend-Stunden wohlmeinend entworfen,
von

Gottlieb Delfner,

ed. Doct. des Königl. Preussl. Collegii medici & sanitatis zu
Breslau, verordnetem Adjuncto, wie auch des Ohlaurischen
Creiffes, und der Stadt Ohlau, Physico.

Breslau und Leipzig,

Verlegt Daniel Pietsch, Buchhändler. 1754.



An den Leser.

Sier zeigt ein redliches Gemüthe, mit rühmlicher Bedachtsamkeit,
Den Abriß von galanten Kindern;
nach jeglicher Beschaffenheit.
Der Mißbrauch gab hierzu den Stoff, der Schaden,
den ich daher spürte,
War einzig der Bewegungs-Grund, der mich auf
die Gedanken führte.
Wie viele Jammer-volle Fälle, hab ich in Praxi
nicht gesehn,
Die aus verwegnen Jugend-Fehlern, und durch
Verwahrlosung geschehn;
Wovor man, (um nur seine Lust in Puz und Nettigkeit zu büßen,)
Hernach im Alter allererst die meisten Schmerzen
leiden müssen.
Die Einsicht nahm demnach die Feder, und setzte
diesen Lebens-Lauf
Aus treugesinnter Menschen-Liebe, zu einer
sichern Warnung auf:
Die Ehrfurcht gab die Schilderung, und wollte
die Verbeßrung zeigen;
Doch keine Gränzen eurer Zier durch Höfneren
übersteigen.



Der Text geht nicht nur junge Leute; Er-
 wachſene geht er auch mit an,
 Ich ſage, was ich nur vor Jedem, zu der Ver-
 beſſerung ſagen kann.
 Will mich die leichtgeſinnte Welt, viellecht ob mei-
 ner Sorgfalt, haſſen;
 So will ich ihr (ſie wirds bereuen) die unerkannte
 Thorheit laſſen.
 Selbſt die Erfahrung iſt der Pfeiler, worauf
 ſich meine Schulter ſtützt;
 Und wider alle rauhe Stürme unüberlegter Le-
 ſer ſchützt;
 Die Wahrheit tritt als Zeugin bey; doch wird
 man ihrer Warnung lachen;
 So wird man ſich vielleicht zuletzt den allergrößten
 Poſſen machen.
 Diß iſt der Vorſatz meiner Blätter; ein jeder Le-
 ſer prüfe ſich,
 Ob er ſich hier getroffen findet; ich ſelber aber
 tröſte mich:
 Die Wahrheit, (leidet ſie gleich Tork) wird, trotz
 der härteſten Beſchwerden,
 Und wenn ſie noch ſo bloß erſcheint, doch nimmer-
 mehr zu ſchanden werden.



S. I.



S. I.



aß Gott, als der allerweiſeſte Gott hat
 und künſtlichſte Baumeiſter alles gut,
 aller Vollkommenheiten des herrlich u.
 Guten und Schönen, ſein ſchön er-
 vornehmſtes Geſchöpf auf ſchaffen.
 der Welt, ich meine den Men-
 ſchen, nicht nur in Anſehung ſeiner geiſtlichen
 Beſchaffenheit, nämlich ſeiner aneſchaffenen
 Heiligkeit und Gerechtigkeit, a) nach ſei-
 nem Ebenbilde erſchaffen; b) ſondern ſelbi-
 gen auch, ſeinem Körper und Gebäude nach,
 herrlich, vollkommen, und ſchön gebildet
 hat; dieſes zeigen die klaren Worte Moſe,
 c) allwo wir, nach der Beſchreibung der
 Schöpfung des Menſchen, zum Beſchluß die-
 ſe Worte leſen: Und Gott ſah an Alles
 was er gemacht hatte, und ſiehe da, es
 war ſehr gut. Ob nun gleich Niemand

21 3 unter

a) Ephes. IV, 24. b) 1. Buch Moſ. I, 27.
 c) Loc. cit. 31.

unter den Nachfolgern Adams, sagen kann, wie derselbe in Betrachtung seiner Gesichtszug- und Leibes-Gestalt eigentlich ausgesehen habe, und gestaltet gewesen sey; so sind wir doch dieses hierbey gewiß, daß er Gott gefallen habe; was aber Gott wohlgefällig ist, das muß ohnstreitig ohne Tadel seyn. Dannenhero werde ich Zweifelsfrey nicht unrecht urtheilen, wenn ich hierbey diesen Schluß mache: Was nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, und sehr gut ist, das muß vollkommen seyn; was vollkommen ist, muß ohne Tadel und unverbesserlich seyn; und was unverbesserlich ist, muß schön seyn; folglich hat dieser große Werkmeister, bey der Schöpfung aller Creaturen, besonders aber der edelsten unter ihnen, nämlich bey dem Menschen, nichts vergessen; sondern denselbigen nach seinem göttlichen Wohlgefallen, als die vollkommenste Creatur, herrlich und schön, dargestellt.

§. 2.

Da wir nun in Ansehung dessen, da uns Gott nach seinem Wohlgefallen, (das ist, herrlich und schön,) geschaffen hat, die Glückseligsten auf der Welt sind, und da bey mit Gott vollkommen zufrieden seyn sollten; da alles, was seine Hand erschaffen hat, unverwerflich ist; er auch alles was er schaffet und schicket, so, und nicht anders, haben will;

will; Gott aber, in Ansehung seiner göttlichen Eigenschaften, nichts vornehmen und begehren kann, als was gut ist; so hätten wir billig hohe Ursache, niemahlen wider seine Schöpfung zu murren. Allein, wenn ist wohl der Mensch in Betrachtung sein selbst, mit der Schöpfung und Bildung seines Körpers zufrieden; und welcher wird wohl unter allen Menschen gefunden werden, den nicht seine, ihm von seinem Stamm-Vater Adam her, eingefleischte lüsternde Unbegnügbarkeit, reizen sollte, noch immer, da und dort, etwas an seiner Bildung und Leibes-Gestalt, auszu- setzen, und seine vorher, und ohne diß Gott wohlgefällige äußerliche Schönheit, (um sich nur den Menschen gefällig zu machen) durch mancherley, ihm auch zuweilen selbst schädlichen, Kleider-Putz, und verderbliche Hoffarts-Mittel zu verbessern? ich sage: Keiner! Denn wenn wir uns nur etwas wenig um die Welt bekümmern, und darinnen umsehen, so werden wir gar leicht finden, wie Einer an seinem Gesichte, der Andere an seinem Leibe, der Dritte an seinen Schenkeln, andere aber sonst an ihren Gliedmaßen zu Hofmeistern haben werden; um sich der galanten Welt niedlicher und schöner zu präsentiren.

Damit ist
der
Mensch
nicht be-
gnügt.

§. 3.

Es stellet sich aber die heutige Welt, die Schönheit des Menschen in solchem Ver-
stande
der
Schön-
heit des



Men-
schen, bey
der heuti-
gen Welt.

stande vor: Daß sie sey: Eine, denen Sin-
nen höchst angenehme äußerliche Gestalt oder
Beschaffenheit, des menschlichen Leibes, wel-
che aus einer richtigen Structur, und geschick-
ten Proportion oder gehörigen Gleichheit ge-
gen einander in Ansehung der Grösse, Zahl
und Farbe, der äußerlichen Theile und Glied-
massen des Körpers, hervor leuchtet, und von
Gott, entweder ohne Fehler, anerschaffen
worden ist; oder durch menschliche Kunst zu
wege gebracht wird. ~~Vornehmlich~~ aber von
beyden herstammet. Dannhero hat ein-
gewisser Frankose, in seiner Frauenzimmer-
Belustigung eine vollkommene Schönheit,
folgender massen abgeseildert; wozu er nur
vornehmlich die Jugend; nachgehends aber
die Proportion aller Glieder des Leibes, nebst
einer mittelmäßigen, nicht zu kleinen noch zu
grossen Länge des Körpers; wobey zugleich
die Dicke desselben nicht zu fett, noch zu ma-
ger, seyn soll, erfordert. Diesem füget er noch
ferner bey: Castanien-braune, schnee-weiß-
se oder gelbe, zarte und krausigte, Haa-
re; eine zarte, härtsliche, weiße, und mit klei-
nen blauen Adergeren schimmernde Haut; ei-
ne röthliche Farbe des Leibes; eine gleiche
und aufgehellerte Stirne; gleiche und einge-
zogene Schläfe; zwey schmale und nicht lan-
ge Augenbraunen; liebliche Augen, eine scharf-
se Nase; gleich-runde, rosin-farbene Wan-
gen; ein holdseliges Lachen; Corallen-rothe
Lippen;



Lippen; einen kleinen Mund; kleine Zähne;
einen sanften Athem; eine liebliche und an-
nehmliche Stimme; ein, nicht zu weit, auch
nicht zu wenig, hervorragendes Kinn, mit
einem kleinen Grübgen, kleine röthliche, und
nicht allzuweit von dem Haupte abstehende,
Ohren; einen hellenbeinernen Hals, und ala-
basterne Brust; völlige und schnee-weiße
Hände; mittelmäßige Finger; ablange oder
längliche gleiche Nägel; wohlständige kleine
Füßlein; und endlich einen sitzamen Gang,
nebst freyen ungezwungenen Geberden.

S. 4.

Nun ist diese Abschilderung der Schön-
heit, zwar ziemlich massen spectell und ap-
petitlich vorgestellt; es beraubet uns aber die
Seltbarkeit, ja ich will gar sagen die Un-
möglichkeit den würcklichen Genuß dersel-
ben; massen ich fast gänzlich glaube, daß der-
gleichen ausbündige Schönheit (wenn es an-
ders eine vollkommene Schönheit ist) und wo
alle vorhergehende requisita bey einer Person
beysammen stehen, nicht unter denen Sterbli-
chen zu finden sey. Man wird deßhalb

Die Schön-
heit der
Menschen
bestehet in
drey Clas-
sen.
Man wird deßhalb
nicht unrecht thun, wenn man also, die
Schönheit der Menschen, in 3. besondere
Classen setzet, u. dieselbige 1) in die allervoll-
kommenste; 2) in die mittlere; und 3) in
die gemeine, eintheilet; weil es doch eben
Personen giebet, welche zwar nicht unter die
Schön-



Gedanken des
Auctoris
hiervon.

Besteht
in der Ein-
bildung.

Schönsten, doch aber auch nicht unter die garstigsten und häßlichsten, gerechnet werden können; sondern eine mittelmäßige Schönheit an sich haben: Wie ich denn dieses vor schön genug achte; wenn eine Person eine zarte, wohlgefärbte, unbefleckte, glatte, weiße, und glänzende Haut hat; wohlgewachsen, nicht allzu fett, und bey gutem Leibe ist; an ihren äußerlichen Gliedern keinen Ueberfluß noch Mangel, spühret; und dabey die Tugend zu ihrem alltäglichen Duse ansetzt. Es bleibet dannenhero bey alle dem unstreitig wahr: daß die äußerliche Schönheit der Menschen, größten theils in einer eingebildeten Phantasie besteht; weil einer dasjenige vor schön achtet, welches einem andern in seinem Augen schlecht scheint, wenn dergleichen Kenner gleich beyderseits von gutem Geschmack sind; ingleichen, weil man zuweilen eine mittelmäßige Schönheit ihrer anmuthigen Geberden halber, vor schön erkläret; welcher doch ein anderer, einen schönen und mit allerhand thörichten Affecten verknüpften, Gesichts-Spiegel, weit vorziehet. Ja, wir müssen dieses täglich im gemeinen Leben wahrnehmen; daß einem, so zu reden, recht unsterblich Verliebten, durch seine hitzige Liebes-Gedanken, die Augen dermassen verblendet werden; daß er in seiner Phantasie und Einbildung, eine solche Person vor schön ansiehet; welche doch in anderer Vernünftiger Augen, in der That eine



eine garstige Schönheit vorstellt. Da nun also die Estimation eines Menschen, zu der Schönheit des andern, das meiste beyträgt; so wird man wohl eben nicht gänglich in Abrede seyn können; daß die Schönheit eines Menschen, mehrertheils in der Einbildung besteht.

§. 5.

In dieser Absicht nun, da ein Jeder, Dieser oder Jenes, an seinem Leibe, entweder vor schön oder garstig, estimiret; suchen die Menschen nach ihrem eigenen Gefallen, die, auch manchemahl nur eingebildeten Fehler, auf mancherley Art zu verbessern, und sich dadurch andern Augen gefällig zu machen; ob sie sich gleich oftmahls den größten Schaden damit verursachen. Betrachten wir einen jungen, munteren, und nur einiger massen hoffärtigen Menschen, beyderley Geschlechtes, vom Fusse bis auf die Scheitel, in seiner Auführung und Kleidung; so werden wir an den meisten Theilen seines Körpers, ein vollkommenes Zwang-Mittel der Schönheit, finden; welches das uralte Sprichwort: Hoffarth will Zwang haben, bestätigt. Wenden wir unsere Augen auf den Gipfel seines runderbaren Gebäudes, ich meine das Haupt; so sehen wir solche Menschen in ihrer Jugend, eine sonderbare Zierde, an ihren schönen blonden

I.
Zwanges
Mittel
des
Hauptes
a) Bey
Männ-
Personen;

mit ge-
bundenem
Haaren
und ent-
blößtem
Rücken.



oder schwarzen, aufgelockten, und entweder gepouderten, oder, a la moderne, ungepuderten Haaren, suchen; welche die Manns-Personen, so wohl zur Sommers- als kältesten Winterszeit, an dem Hintertheile des Hauptes, dermassen fest zusammen ziehen, daß oftmahls die Haare aus dem Kopfe reissen, oder die Haut springen möchte; dadurch nicht nur die Ohren gänzlich entblößet werden; sondern auch das Genicke, oder der Nacken, als ein Haupt-Theil ~~unseres~~ ^{äußerlichen} Körpers, heftig erkältet und erfroren wird; welcher doch vor allen andern, der freyen und kalten Luft am wenigsten exponiret werden sollte; massen aus demjenigen Wesen, welches die Anatomici die Medullam oblongatam, das verlängerte Marck, nennen, so wohl zu unserm ganzen Rückmarcke, der Anfang gemacht; als auch allen, unsern ganzen Leib durchstreichenden Nerven, der Ursprung und Kraft ertheilet wird; daher nicht nur dasjenige sehr subtil, feinste und höchst spirituöse Wesen, welches in dem Gehirne von dem Geblütthe abgefondert, und insgemein unter dem Titel der Lebens-Geister, abgeschicket wird, seinen Ausgang durch die allerzärttesten Nerven und Theile unseres Körpers, erlanget; sondern auch der Körper selbst, das nöthigste Stücke seiner körperlichen und materialischen Bewegungen überkommt: Denn wie durch die Wurzel eines Baumes, dem Stamme und dessen Aesten, der



der Nahrungs-Saft zugeföhret, und durch desselben beständigen Umlauf, beständig frisch, und (wie der Landmann sager) in lebendigem Holze und Laube erhalten wird. Also sind unsere Nerven des Hauptes gleichsam die Wurzeln, von welchen der Körper, materialischer und körperlicher Weise, seine Bewegung und Leben bekommt. Wenn nun also solche Personen, es mag nun zur Sommers- oder Winters-Zeit geschehen, ihr Haupt so gar sehr entblößen, und entweder der allzu-grossen Sonnenhitze, oder Kälte, allzufrey Preis geben; so haben sie viel Incommoditäten oder Kranckheiten davon zu besorgen. Denn von der starcken Sonnenhitze, wird das Geblütthe, und vornehmlich das subtilste und geistige Wesen in demselben, in ein heftiges Wallen gebracht; die Schweißlöcher werden übermäßig eröffnet, und der Schweiß wird in überflüssiger Maas herausgetrieben. Da im Gegentheile die Kälte, unsere äußerliche Theile allzufehr zusammen ziehet; den Umlauf des Geblütthes hemmet; die heilsame Ausdünstung unseres Körpers hindert, und die zur Gesundheit unseres Leibes höchstnöthige Absonderung des Guten von dem Bösen, oder des Gesunden von dem Schädlichen, turbiret; folglich das Geblütthe verunreiniget, und zu mancherley Kranckheiten Anlaß giebet; dergleichen sind, hefftige Kopf-Schmerzen, geblinger Schwindel, beschwerliches Klinggen



gen und Sausen vor den Ohren, übles Höre, Husten und Schnupfen, Hertz-Klopfen, Beklemmung um die Brust, Fluß-Fieber, und allerley Schlagflüsse. Denn daß die Hitze das Haupt wüste mache, und die Sinnen verwirre; dieses ist in den Hunds-Tagen, unter den unvernünftigen Thieren, den Hunden, vornehmlich nichts unbekanntes; und daß die Kälte geblinde Schlagflüsse verursache, im gemeinen Leben leider gar wohl wissend; daher wir auch keines weitem Beweises hierzu von nöthen haben.

S. 6.

mit engen
und har-
ten Hü-
ten.

Hierzu kamen noch ehemahls diejenigen Manns-Personen, welche sich in ihren Jugend-Jahren, wenn sie ja ihr Haupt bedecken wollten, keine niedrige, kleine enge und dabey harte, damahlige a la mode Hütgen, zulegeten; welche sie gleichsam nur auf den Würbel des Hauptes flecten, und vorwärts in die Stirne fest eindruckten; damit sie ja ihre feisirtten Haare, nicht allzusehr aus der Ordnung rückten; dabey sie aber nicht glaubten, daß dergleichen enge, und harte Hütgen, ihre sonst von Natur ohne diß glatte und schöne Stirne, zu verstellen und püflich zu machen, im Stande sind. Hiervon ist der ehmalige Herr D. August Quirin. Rivinus, in einer zu Leipzig gehaltenen Dissertation d) ein Zeuge;

allwo

d) De morbis ex vestitu. cap. 2. §. 1. p. m. 12. 13.



allwo er zwey besondere Exempel erzehlet: Da sich nemlich zwey ansehnliche Manns-Personen in ihrer Jugend, durch Bedeckung ihres Hauptes, mit so gar engen und harten Hüten, gar notable hervorragende Beulen an die Stirne gequetschet haben; immassen sich bey dem einen, ein solcher beschwerlicher Hügel, recht in der Mitte der Stirne angesetzt hatte; bey dem andern aber 2. dergleichen Puckeln, auf jeder Seite der Stirne eine, gar deutlich zu sehen waren. Diese durch dergleichen Zwang-Mittel erpreßte, theils lächerliche, theils häßliche Gestalt nun abzuschaffen, und denen Spott-Vögeln, welche diese guten Leute unter die Zahl der Actäons-Brüder und geduldigen Männer rechneten, nicht länger ein Gespötte zu bleiben; ergriffen sie endlich beyderseits das desperate Mittel, und unterwarfen sich der Operation eines Chirurgi, welcher ihnen alsdenn diese halbwachsende Hörn-ge hinwegschneiden, und den Schnitt wiederum geschickt zuheilen mußte. Und dieses waren die herrlichen Früchte, eines in ihrer Jugend angenehmen und galanten, mit den Jahren aber höchst wiedrigen, häßlichen, die Hoffarth schändlich belohnenden Zwang-Mittels. Es mögen nun aber die Kleinen oder grossen Hütte mode seyn, so kommt es hiebey nur lediglich auf die allzu übrige Enge und Härte derselben an, womit sich mancher Mensch den Kopf, und die Stirne dermafsen



sen zusammen drückt und presset, daß wenn er den Hut abnimmt, man einen ziemlich tiefen und blutrothen Einschnitt, an der Haut der Stirne siehet, als ob man selbigem den Kopf mit einem eisernen Reifen zusammen geschraubt hätte; wovon ihm manchemahl der Kopf selbst empfindlich wehthut. Und diese mögen sich billig an diesen Exempeln spiegein, wo sie sich nicht einem gleichen Schicksale unterwerfen wollen.

S. 7.

b) Beym Frauenzimmer, Mehrerer, meistens unter dem lieben Frauenzimmer eingerissener Zwangs-Mittel der Hoffarth und Schönheit, bey Betrachtung des Hauptes, zu gedencen: So ist nicht zu läugnen, daß einige derselben, ihre Person desto besser zu recommendiren, und sich, (da sie oftmahls als Götter verehret zu werden, prätendiren) liebenswürdig zu machen, ihren, zuweilen schon halb runzlichten, Schimmer-gelben, Gesichts-Spiegel, und Tod-bleiche Lippen, mit allerhand schädlichen Schmierereyen, Salben, Bässern und Schmincken, zu überstreichen, zu färben, und sich (wie sie meinen) Bild-schöne zu machen suchen: welche Künsteleyen sie auch, mit ihrem Halse, Brust und Händen vornehmen, und selbige mit den allerkostbaresten, so genannten, englischen, holländischen, oder französischen, parfumirten, ihnen wohlriechenden, andern aber oft

b) Beym Frauenzimmer,

durch Anstrich und Schmincke.



oftmahls zuwider stinckenden, Hand-Pulvern, oder Seif-Kugeln, reinigen und waschen. Nicht weniger sind auch ihrer viele durch bemühet, allerhand künstliche Handgriffe anzuwenden, um nicht nur, wenn sie wenig Haare haben, dieselben wachsend; sondern auch, wenn sie ihnen gleich in ziemlicher Dicke gewachsen sind, recht vornehm, das ist, nach heutiger Mode, Kohlschwarz, zu machen; um nur durch diese Haar-Künsteleyen ihren Verehrrern schwarze Haare zu ihrem Vergnügen vorzutragen; obgleich manches Frauenzimmer, ihre Naturell-Farbe mehr als jene schwarze, zieret. In dieser Absicht nun, ihre Schönheit zu verherrlichen und die Häßlichkeit zu verbergen, sehen sie ja nicht ihren Verderb vor sich; daß sie durch dergleichen Schminck-Mittel, besonders wenn sie mit zurücktreibenden, zusammenziehenden, und scharfsen Sachen, welche zu Präparirung der meisten solcher Mittel genommen werden, z. E. Froschleisch und dessen Wasser, Silber-Blätte, weißer Präcipitat, Bleyzucker, Weinstein-Öel, Lac Sulphuris, Citron-Saft, Galk, Wein-Eßig, Kalk-Wasser u. d. g. vermischet, oder wohl gar daraus zusammen gesetzt sind; nicht nur allerhand Flüsse und Kranckheiten, nemlich: heftige Zahn- und Kopfschmerzen, geschwollene und böse Häuse, blöde und triefige Augen u. d. g. zusammen treiben und auf den Hals ziehen; sondern

durch schwarze gefärbte Haare.

B



sondern auch über dieses noch die Häßlichkeit mehr befördern, und dem Einbruche eines rauhen, schüppigen, gelben, und runglischen Angesichtes, Thüre und Angel aufsperrn; sich selbst aber vor der Zeit zum alten Weibe machen; welche sie nachgehends mit dieser Schein-Farbe, und dergleichen betrüglichen Anstriche zu verdecken, nicht mehr im Stande sind. Und diese Art Leute nennet D. Friedrich Hofmann, unehrbare und wollüstige Gemüther e). Die schon vor jener 30. ja 40. Jahren bekannte, vornehme Mode der schwarz-gefärbten Haupt-Haare, ist zwar in gewissermaßen eine unschuldige Sache; wenn aber zu dergleichen Anstriche, Poudre, Pomade, Waschwasser u. nebst den Kohlen, oder gebrannten Elfenbein (dergleichen mir vielerley bekannt sind, die ich aber Weitläufigkeit zu vermeiden, übergehe) mancherley zusammenziehende und die Schweißlöcher des Hauptes verkleisternde und verstopfende Materialien, nehmen; so verhindern sie ebenfalls dadurch die heilsame und höchstnöthige, ob zwar unempfindliche, Ausdünstung des Hauptes; wodurch sie sich selbst zu beschwerlichen Kopfweh, Schwindel, auch mancherley Haupt-und-Augen-Flüssen, geschickt machen.

§. 8.

e) Diff. de Dieta Virginum. Cap. III. §. 8. p. m. 46.



§. 8.

Von dem Haupte wenden wir uns zu II. dem Halse, bey dessen, zur Schönheit ausge-
setzten Entblösung oder Zusammenschnürung, des Halses ebenfalls eines und das andere auszufegen ist. Die Manns-Bilder, und ich will sagen, der größte Theil derselben ziehen sich, theils nur ihre bleiche Farbe des Angesichtes, mit einer rothen annehmlichen Couleur zu bedecken; theils auch um ihren Hals recht glatt und netzte auszufehen, denselben mit ihren Halsstücken oder Binden, dermaßen fest zusammen, daß ihnen oftmahlen die Augen zum Kopfe heraus treten, und ganz starrend sind; welche Missethat sie alsdenn mit der Unmöglichkeit locker, schlapp und laschig um den Hals zu gehen, zu bescheinigen suchen. Nun ist dieses wohl wahr, daß die Gewohnheit hierbey viel thue, und einem solchen Menschen gleichsam etwas fehle, wenn der Hals nicht recht feste zusammen gezogen ist: Allein, man darf sich diese garstige Gewohnheit in der Jugend nur nicht allzustarck angewöhnen, so wird es uns bey erwachsenen Jahren, und Empfindung unseres Schadens, abzugewöhnen nicht schwer fallen. Es ist keinesweges zu verargen, wenn sich junge Manns-Leute fein ordentlich und glatt um den Hals machen, und es gehöret zugleich mit zu einer würcklichen Pierde des Körpers, allein dieses

B 2

kann



kann ja gar wohl ohne Strangulirung und Zusammenschnürung desselben geschehen; damit unser Haupt und Gesicht, keinen Fort, und die Gesundheit keinen Schaden leide. Denn bey einer dermassen strengen Zusammenschnürung des Halses, werden desselben Blut- und Puls-Adern zusammen gequetschet, der Umlauf des Geblütes gehemmet, und das, aus dem Körper in das Haupt hinaufsteigende, von dar aber wieder herunter treibende, Geblüte, zurücke gehalten; daher denn das nach dem Haupte und der Brust getriebene Geblüte, nothwendig in den so sehr subtilen Adern der Lunge, des Gehirnes und Hauptes, stocken bleiben muß; da es denn bey Ausdehnung der Blut-Gefäße, und Zusammenschnürung der so sehr subtilen und nervösen Hirn-Häutlein, eine Beklemmung auf der Brust, schweren Athem, Entzündung des Halses, Klopfen und Pochen um die Schläfe, eine widernatürliche Röthe des Angesichtes, Säusen in den Ohren, Düsternkeit des Hauptes, Dämpfung des Gehöres, und Blödigkeit des Gesichtes verursacht; Ja! wenn man sich in der Jugend nicht davon abreden läßt, (weil man es anfänglich gewohnt zu seyn glaubet, und als eine Sache, welche nichts zu bedeuten hat, ansiehet) wahrhaftig in dem Alter, ja wohl noch bey mittleren Jahren, eine würckliche und irreparable Blindheit zuwege zu bringen im

Stan-



Stande ist. Wie mir denn dergleichen Exempel von noch mittleren Jahren, allzubekannt sind.

§. 9.

Nichtweniger versündigen sich auch die Schönen, weiblichen Geschlechtes, an eben diesem Theile ihres Körpers, denn, indem dieselben ihren alabaster weißen, oder wenn ich so sagen möchte, elfenbeinernen, und wohl gebauten, zarten, niedlichen Hals, zu ihrerzierde hervorstrecken; so ermangeln sie auch nie mahlen, (wenn es nur eine Möglichkeit ist,) auch bey der allerältesten Winters-Zeit, ihnen hierinnen einen Fort anzuthun; da sie selbigen allzufehr der Kälte überlassen. Es ist zwar nicht zu läugnen, und es werden mir diese artige Kinder gar herzhafftighierbeyantworten. Daß sie sich ja an diesem Gliede ihres Körpers, ebenfalls wie an denen andern, vor der Kälte zu bewahren suchen: und ich sage hierzu ja! aber nicht genug. Denn was will wohl dieses sagen, wenn man um den Untertheil des Halses, ein dünnes und schmales, obzwar zuweilen Zobelnes, Palentin hängt, den Obertheil desselben aber nebst den Schultern und dem Nacken, bis an den Rücken und die Brust entblößet. Woraus denn gar leichte, wenn der Hals, Nacken und Ohren erkältet werden, gar gerne Kopf- und Zahnweh, Schnupfen und Husten,

b) bey dem Frauenzimmer. Durch Entblößung des Halses.

B 3 Schwach-

Schwachheit des Gedächtnisses, Zeiserkeit, geschwollene Drüsen des Halses, Entzündung der Mandeln und des Töpfleins, ja ein wirklicher böser Hals, entstehen kann. Dahingegen berathen sich diejenigen mit einem besseren, welche im warmen Sommer mit ihres Halses Schönheit prangen; zur Winterszeit aber, ihren Hals mit einem guten breiten sammtenen Koller, oder Mandille, welche bis über die Achseln, gegen die halben Armen herab hangen, das Haupt aber mit einer dergleichen Bajotte bedecken, und (wie der Deutsche spricht) im Winter lieber einen Popel, als im Alter einen Krispel, präsentiren wollen.

S. 10.

III. Bey Betrachtung dieser schädlichen Zwangs- Mittel der Schönheit, kommen wir ferner zu der Brust, welcher viel Manns-Personen den größten Tort anthun, und in der Jugend einbrocken, daß sie im Alter genung darüber zu klaben, und auszueffen haben: Wenn sie heimlich zur Winterszeit, und bey kalter Witterung, ihre Brust mit keinem Brust-Tuche oder Brust-Lake verwahren; sondern selbige ohne viel darauf zu regardiren, der äußerlichen Kälte recht verwegen freylassen; zur heißen Sommers-Zeit aber, den, durch Lauffen, Tanzen, Fechten, Regel, Schieben, und mancherley Leibes-Bewegungen, erhitz-

ten, und mit Schweiß überzogenen Körper, seiner Bedeckung berauben, die Kleider gehlinge aufreißen, von sich werfen, und der kühlen Luft einen plötzlichen Anfall, auf den heißen, und fast vor Schweiß rauchenden Körper, verstaten. Und darinnen fehlet ihnen freylich eine genungsame Einsicht; denn wenn sie bedächten, daß bey solcher Verhaltung und Erkältung gar leichte mancherley beschwerliche Catarrhen, Brust-Flüsse, Zeiserkeit, Husten, Seitenstechen, Lungenfucht, allerhand gefährliche Entzündungen, Brust und Lungen-Fieber, (welche die Medici Pleuritidem Pleuropneumoniam und Peripneumoniam zu nennen pflegen,) und theils unvermeidliche, tödtliche Kranckheiten, ja wohl gar plötzliche Todesfälle (der ich mehr als einen, von gehlinger Erkältung erlebt habe,) daraus entstünden; so würden, sie ohne Zweifel, dieses so wenige, die Hoffart unterstützende, der Gesundheit aber höchstschädliche, ja zuweilen den Tod frühzeitig befördernde, Vergnügen, gerne entbehren; maßen solche Leute, wenn sie ja auch noch nicht in der besten Blüte ihrer Jahre sterben; solchen begangenen Jugend-Fehler, bey herankommendem Alter, mit beständig kränckeln dem Leibe, allererst auskreiffen müssen, und das, was sie in ihrer Jugend, theils freventlich, theils aus Unwissenheit und unüberlegt, eingesamlet haben, allzuspät bereuen.

b) bey!
Frauens-
Perso-
nen durch
Ein-
schü-
rung

und Ent-
blößung,

Der Frauenzimmer Brust-Zierde betref-
fende, so bestehet solche größtentheils in einer
gewaltigen Einschnürung des Oberleibes oder
der Brust; deren schädliche Folgen aber,
wir unten, S. 22. allwo von den Schnürbrü-
sten und Blanchetten, in einem Zusammen-
hange gehandelt werden soll, obzwar kürzlich,
doch satfsam, gedencken wollen; theils beste-
het solche auch in einer übernatürlichen, und
wider die Ehrbarkeit laufenden Entblößung
derselben; als in welcher zuweilen, theils lieb-
reizenden, theils auch häßlichen, Gegend, wir
unterschiedene, zur Galanterie und Schönheit
dienende, Zwang-Mittel erblicken; in-
dem dieses bey dem zarten und verliebten Ge-
schlechte, das einzige Lust-Terrain ist, in wel-
chem viele, ihrem wollüstigen Nächsten einen
Liebreiz zu erwecken, eine starcke Force, ha-
ben, und auf deren Edens-Neffeln, und vor-
trefflichen Lockspeise der Verliebten, sich die
meisten von Eoâ Geschlechte, viel zu gute thun.
Dannenhhero finden wir, so wohl Verehrliche,
als Unverehlichte, junge und alte Weibes-Per-
sonen, ihre manchemahl schwarzbraune, gelb-
flechtige, und zuweilen einem Fuchten oder
ungarischen Pfund-Leder nicht unähnliche,
Brust und Hals, durch allerhand herrliche
Schminck-Wasser, Balsamationes, Anstriche,
und kostbare Geschmeide, scheinbar zu machen
suchen.

suchen. Andere, denen die Natur ihre Gü-
tigkeit entzogen, und bey dem Polo Arctico ih-
res Busens, entweder die Elevation desselben
vergessen, oder diesen Lust-Granaten, in An-
hung, ihrer Größe, Figur, Qualität und Be-
wegung, einen ziemlichen Theil ihrer Schön-
heit und ihres Feuers, zurücke gehalten hat;
bemühen sich nicht minder derselben mit aller
Gewalt aufzuhelfen, und diesen Verlust durch
mancherley äußerliche Arzney-Mittel, Ma-
schinen, Unterlagen und Pressungen mit dem
Schnürmieder, zu ersetzen; da hingegen dieje-
nigen, welche die gütige Natur in diesem Re-
viere ihres Körpers, recht große Vortheile vor
andern zu ihrem großen Nutzen ertheilet hat,
selbige mißbrauchen, und (anderer wollüsti-
gen Absichten dabey zu geschweigen) ihnen,
durch allzufreye Entblößung bey Frost und
Kälte, einen empfindlichen Schaden zu-
ziehen. Nun könnte man mir hierbey wohl
einwenden; als ob ich in der guten Vorsicht,
mit welcher auch in diesem Falle, das ohne
diz sensible und frostige Geschlechte, seine Ge-
sundheit zu conserviren suchte, nicht aufmerk-
sam genug gewesen wäre; massen sich ja das
Frauenzimmer, mit Mänteln, und sammt-
nen Kollern, zur Genüge vor der Kälte zu ver-
wahren suchte; allein ich muß bekennen, daß
mir die defensiones ihrer Massenwerke ziem-
licher maßen bekannt sind; und ich kann nicht
läugnen, daß mich viele, auch von den sonst



galantesten Dames und Frauenzimmern (in Ansehung der guten und vernünftigen Vorsorge, welche sie vor den edelen Theil ihres Körpers, die Vormauer und Lust-Wehre ihres Herzens tragen) recht vergnügen. Jedem dennoch aber kann Niemand in Abrede seyn, daß es unter dem schönen Geschlechte auch Personen giebet, welche sich, wenn sie von dergleichen Liebes-Apfeln, etwas rechtschaffenes, niedliches und delicias, vorzutragen haben, die allergrößte Glorie daraus machen; ja ich möchte fast glauben, in der Perswasion stehen, als ob ihr Herz voller Feuer brennere, welches aller Kälte und Froste zu widerstehen, im Stande wäre. Denn ob sie ihre Schultern gleich bey allzustrenger Kälte, in der Kirche, allwo sie allzu lange aushalten müssen; oder in anderen wirthschaftlichen Geschäften auf der Straße, da sie alles Etwas entübriget seyn können, mit einem warmen Pelze oder Futter-Mantel, und dergleichen bedecken; so findet doch derselbe bey anderen öffentlichen Gesellschaften und Versammlungen, wo man zumahl lustig und guter Dinge ist, tanzet und springet, und in welchen man sich diesem oder jenem Verehrer und Anbeter seines Geschlechtes zu gefallen, auf das galanteste heraus zu puzen, und seinen Kram am besten auszulegen trachtet, keinen Platz; massen man bey dieser Gelegenheit, alles Pelzwerck, so viel möglich, zu abandoniren suchet, obgleich die



die entblößte, und manchmahl mit Schweiß-Perlen gleichsam recht überzogene, ja recht schäumende Brust, wegen anfallender Kälte nicht ohne Empfindung und Schaden dabey bleibet. Alleine diese geben sich nicht minder allen denjenigen Zufällen, Kranckheiten und Gefährlichkeiten Preiß, welche wir in vorhergehenden Paragrapho den Manns-Personen prophezehet haben. Es hat demnach diesen schönen Aufpuß, der angenehme, und mit lustigen Einfällen recht gefütterte Herr Daniel Stoppe, f) ebenfalls gemißbilliget, und ihre vorgegebene und ungegründete Einwendungen wohl abgeseildert; welches Gedichte ich aber, weil es etwas weitläufig ist, aus dem Auctore bezusehen, angestanden habe.

§. 12.

IV. Bey den, den Unterleib betreffenden, und zur Zierde und Schönheit dienenden Zwangs-Mitteln, sündiget wohl das liebe Frauenzimmer am allermeisten; obgleich die Mannsbilder hierbey von ihren Fehlern eben nicht ausgeschlossen sind. Beyde haben ihre Ausschweifungen; jedoch die Frauenzimmer die größten. Der Verfall der Manns-Personen bestehet darinnen: Daß sich viele, um einen geschickten Leib zu haben, ihre Kleider an

f) Zweyte Sammlung von seinen teutschen Gedichten, im 10ten Poetisch-Satyrischen Briefe. pag. m. 119. seqq.

IV. Zwangs-Mittel des Unterleibes. a) Bey Manns-Leuten, durch allzu enge Kleidung



an den Seiten ziemlich enge machen lassen, und den Unterleib, der Nichtigkeit wegen, dergleichen zusammenschnüren, daß ihnen nachgehends der Athem zu kurz werden will, und sie nicht im Stande sind (sie haben denn vorher die Kleider um ein paar Knöpfe eröffnet,) eine gute Mahlzeit zu ihrer Sättigung, ohne ihre Incommodität zu sich zu nehmen. Andere, und besonders welche ihre Beinkleider noch hoch über den Hüften, recht um den Unterleib gegürtet tragen, ziehen, um nur keine Runzeln an den Beinkleidern ihrer dicken Beine, zu haben, den Hosen-Gürtel entsetzlich feste zusammen, und quetschen auf diese Art den Unterleib ziemlich inmaßen damit ein. Und daher kommt es dann, daß viele, und vornehmlich solche Leute, welche entweder dem Studiren ergeben sind; oder ihren Verrichtungen beständig sitzende obliegen, und eine genugsame Bewegung entbehren müssen, durch das starcke Einpressen des Unterleibes und der darinnen liegenden Eingeweyde, den ordentlichen Umlauf des Blutcs durch dieselbigen verhindern; die Absonderungen aller Unreinigkeiten so wohl durch den Urin als Stuhlgang, zurücke halten; zu den beschwerlichen Blehungen und Verstopfung der Eingeweyde, z. E. der Leber und der Milz Anlaß geben; den Magen und die Gedärme schwächen; den Appetit zum Essen verlihren, und durch dieses Hülfsmittel zu



zu dem höchst beschwerlichen Malo hypochondriaco oder der Milz-Beschwerung, und den beyderseits goldenen Adern viele Gelegenheit geben: Wie man denn Exempel hat, daß unterschiedene Personen, welche beständig mit dergleichen Malheur und Blehungen incommodirt gewesen, ohnerachtet sie viel Arzney-Mittel dagegen angewendet haben, dennoch nicht eher davon befreyet worden sind, bis sie den Leib-Gürtel ihrer Beinkleider, weit genug gelassen, und dieselben an einer so genannten Hosen-Hebe, oder Hals-Kupfel, befestiget, mithin dem Bauche seine freye Ausdehnung verstattet haben. Jedoch dürfen wir uns wohl heute zu Tage, über dieses Zwang-Mittel nicht eben allzu sehr beschweren, weil mancher Schneider, da es a la mode heist, die Beinkleider an den Seiten kurz genug zuschneidet, daß sie die Hüften knapp erlangen, und man, wenn sie nur unter den Hüften fest bleiben, zufrieden seyn muß; ob er gleich nicht weniger Tuch oder Zeug, als vorher zu den langen und geraumen, abfordert. Allein auch hierbey muß der Beinkleider-Gürtel fast noch fester, als vorher, da man sie über der Hüfte gegürtet trug, zusammen gezwungen werden, so, daß die Knöpfe manchemahl abspringen; wobey der Unterleib, und besonders die Urinblase, viel ausstehet; die Gedärme zurücke gedrückt, mithin die Blehungen verschlossen, und zurücke getrieben wer-



Entblößung des Unterleibes.

werden, und da solche nicht fortgehen können, zu Beklemmungen auf der Brust, schwerem Athem, Kopfschmerzen, Drücken an den Seiten, und dem malo hypochondriaco, ein großer Beytrag geschieht. Ueber dieses verfallen auch die Manns-Personen in den, unter ihnen gar sehr gewöhnlichen Fehler, daß sie (wie schon in dem vorhergehenden §. 10. Erwähnung gethan worden ist) den Unterleib gerne entblößen, und nur mit einem dünnen, feinen, zarten Hemde bekleiden; durch welches, (um nur ihren zarten und weißen Leib zu zeigen) sie sich ein besonderes Vergnügen, und dadurch ihre Compagnions des andern Geschlechtes, lüsternd machen, sich selbst aber durch dieses Mittel zu engagiren suchen: Wodurch sich aber auch die allerstärksten Naturen, bey sich gar leichte eräussernder Erkältung, die heftigste Colic, Durchbruch und Dysenterie zu wege bringen, ja den Tod selbst, verursachen können.

§. 13.

b) bey Frauen- Leuten. Durch allzulustiger Winter-Kleidung.] Und in eben dieser Verdamniß sind auch viel freyleidige und verehrlichte Weibes-Personen, welche auch, um nur niedlich und gallant auszusehen, ihren Oberleib zur Winters-Zeit, mit einem dünnen, seidenen, und so zu sagen, fast papiernen Schnürmieder bekleiden; den Unterleib aber, mit nichts anderm, als einem, ebenfalls dünnen von kostbaren,



baren, seidenen, gestickten, oder mit Gold und Silber bordirten, Zeuge, verfertigten, Unter- oder so genannten Appetit-Röckel, bedecken; durch welche Negligence sich dieselben nicht nur ebenfals heftige Colic-Schmerzen, Schneiden in den Gedärmen, und beschwerliche Durchbrüche erregen; sondern sich auch durch dergleichen Erkältungen des Unterleibes, und der Schooß, eine Zeit lebens beschwerliche, so genannte Mutter-Plage, auf den Hals burden. Das aller- ärgste aber ist die, von dem Kleinsten und der Wiege an, bis zu dem Größten und dem Grabe, eingerissene, und so wohl von unverheuratheten, als auch verehrlichten, Weibes-Personen, recipirte Schnürbrust, und das derselben anhangende Planchett, oder so genannte Blanckheit; durch welches recht ärgerliche, unbedachtsame, sorglos, und zur Unzeit angelegte Zwang-Mittel, sich die Jungfern vielmahl zu ihrem zukünftigen Ehestande untüchtig, verehrlichte und in gesegetem Zustande befindliche Frauens-Personen aber, sich und ihre unschuldige Kinder unglücklich machen. Als wovon nummehr von §. 14. bis §. 25. dieser Betrachtungen, weitläufig gehandelt werden soll.

durch das Schnürmieder und Blanckheit.

§. 14.

Erwegen wir den eigentlichen Ursprung dieses Nahmens der Schnürmieder, oder der Schnürbrüste.



Schnürbrüste, und betrachten wir diese Maschinen selbst; so können wir dieselben anfänglich nicht anders, als von denen Capitiiis derer Alten, herleiten; massen dieselben unter dem Worte Capitium, nichts anders als, entweder die Brust selber; oder ein jedwedes Instrument oder Kleid, welches man zu Bedeckung und Beschüzung der Brust, an den Körper legte, oder selbigen damit ankleidete. e. g. ein Brust-Harnisch, Brust-Blatt, Panzer-Hemde, Brust-Tuch, ledernes oder tuchnes Collet oder Koller zc. verstanden haben. Es wollen zwar Nonius und Isidorus, dieses Wort Capitium, für eine Bedeckung des Hauptes, e. g. eine Kappe, auslegen; allein es geben uns Octavii Ferrarii *Analecta de Re Vestitaria* g); ingleichen Julii Pollucis *Onomasticum*, h); Item Justus Lipsius ad Polybium de *Militia romana*; i) Varro k), und B. Hieronymus l); einen ganz anderen Begriff hiervon. Woraus denn zu schlüssen ist, daß dieses Wort Capitium, von nichts anderen, als einer Bedeckung der Brust, verstanden werden kann.

S. 15.

g) Cap. VIII. in *Thesauro Antiqu. Rom. Grævii* T. VI. pag. 1059.

h) L. II. Cap. IV. *segm.* 134. und 162.

i) L. III. *Dialog.* VI.

k) Lib. IV. de LL. pag. 32. Capitium ab eo, quod capit Pectus; (scil. dicitur); id est, ut Antiqui dicebant, indutu comprehendit.

l) Epistola ad Fabiolam, de Vestitu Sacerdotum. Reli-



S. 15.

Und eben eine Art solcher Leibes-Bedeckungen, sind heute zu Tage die Schnürbrüste oder Nieder derer Frauens-Personen; welche die Franzosen Corset, ein Leibgen oder Wämmisgen ohne Ermel; die Lateiner hingegen, Cataphractas, Kürasse, oder Harnische; Amictoria, Leib-Kleider oder Leiblein; am gewöhnlichsten aber, Thoraces duriores, nennen; welche Benennung von dem Griechischen Vocabulo *ὤμαξ*, hergenommen ist, und worunter lediglich die Brust, oder derjenige Theil des menschlichen Körpers, welcher von dem Haupte an, bis an den Unterleib hinunter gehet; ingleichen ein Brust-Kleid, Brust-Latz, Wammes, Brust-Harnisch, oder Panzer, verstanden wird. Wie denn auch die Medici und Anatomici den Ober-Theil des Leibes, welcher aus dem Zwerchfelle bestehet, und so wohl das Herz, als die Lunge einschließt, Thoracem nennen. Zu geschweigen, daß schon Galenus m) diejenige chirurgische

Reliqua quatuor, (scil. vestimenta) proprie Pontificum sunt, quorum primum est MEIL, id est, tunica talaris, tota hyazinthina, ex lateribus eiusdem coloris assutas habens manicas, & in superiori parte, qua collo induitur, aperta, quod vulgo CAPITIVM vocant. oris firmissimis ex se textis, ne facile rumparur.

m) Lib. de Fasciis cap. 89. in Edit. Chart. T. XII. p. 493.



Eigentli-
che Be-
schrei-
bung des
Schnür-
mieders,

sche Bandage, welche die Chirurgi zum bin-
den der beschädigten Rippen und des Brust-
beines gebrauchen, und Quadrigam, oder
Cataphractam betitteln, *Σάρακα Αμύρα*, ge-
nennen hat. Es ist demnach eine Schnür-
brust oder Schnürmieder ein, aus Lein-
wand gefertigtes, mit fischbeinernen Stäng-
lein ausgefülltes, durchnehthes, und mit seiden-
nen, leinwandenen oder anderen Zeuge, über-
zogenes, Brust-Kleid ohne Ärmel; welches
ganz harte und steif, oben weit unten aber en-
ge, und mit herabhängenden so genannten
Schuppen oder Schößgen, versehen ist. Da-
mit die Weibes-Leute ihre Brust und ihren
Leib bis an die Hüfte und Lenden einschließ-
sen, gleichsam harnischen, und vor und hinter-
wärts, oder auch nur hinterwärts allein, mit
einer ledernen, zwirnernen, oder seidenen
Schnure, fest zusammen ziehen; durch solches
einen geraden, dünnen, zarten, netten und ge-
schlanken Leib; oder wie sie es nennen, eine ge-
schickte Taille, zu bekommen; um dadurch,
so wohl sich selbst, als auch anderen ihres
Gleichen, besonders aber den Manns-Perso-
nen, desto angenehmer und gefälliger zu wer-
den. Weilen nun hierdurch die Seiten ziem-
lich gezwungen, der Unterleib, oder so genann-
te Schmeerbauch aber, trefflich heraus- und
vorwärts getrieben wird; so suchen sie selbi-
gen wiederum zurücke zu halten, und dem Kör-
per eine desto bessere Geschicklichkeit und Pro-

por-



portion zu geben, das andere Instrument her-
vor, welches die Franzosen, von dem Fran-
zösischen Vocabulo, Planche, ein Bret; La
Planchette, ein klein Bretlein; die Teutschen
aber ein Blanckscheit, zu nennen pflegen, und
von dem Jesuiten P. Marquette & Dr. Jolliet
n), Busque de Femme, betittelt wird. Es ist ^{und} Blanck-
scheites dieses eine, drittelhalb Viertel der Elle lange,
eines Quer-Fingers breite, und ohngefähr ei-
nes Viertel-Zolles dicke, entweder mit Leder
überzogene, oder auch nur bloße eiserne, stäh-
lerner, elfenbeinerne, oder fischbeinerne, mei-
stentheils aber hölzerne, und vorwärts etwas
weniges krummgebogene Schiene oder Stock;
welchen sie, nachdem sie die Schnürbrust
fest angezogen haben, von unten hinauf, in
ein, an dem inneren Theile des Schnürmie-
ders, besonders dazu gefertigtes Fach, stecken,
und also den Bauch damit zurücke drücken:
Dem ein lustiger Kopf folgende Beschrei-
bung beygeleget hat.

Du artiges Planchett! Wem soll ich dich ver-
gleichen?

Dir muß die beste Uhr an Kunst und Tugend
weichen.

Sie weißt nur Eine Zahl; du zeigst
Beyderley:

Von Oben ab, auf Eins, von Unten auf,
auf Zwey.

E 2

S. 16,

n) in Itinerario.



§. 16.

Zu welcher Zeit, wo, und wie diese selbst bekannt worden.

Wo, wenn, und wie, sich der Gebrauch dieser Schnürmieder und Planchette angefangen hat; kann man eigentlich nicht wissen: doch ist so viel gewiß, daß diese letzteren von keiner andern Nation; als den Franzosen erfunden worden seyn; welches nicht so wohl die Französische Benennung, als auch D. George Franck de Franckenau o) zu erkennen giebet; ob gleich ~~selbige~~, wie Rodericus à Castro meldet p), auch in Italien, Engelland, und Holland bekannt gewesen, und nuntmehr durch ganz Europa ausgestreuet gefunden werden. Auch ist uns die Zeit, wenn diese Quäl-Hölzer, (welche deshalb dann u. wann, dennoch von manchem, theils klugem theils ungeduldigem Gemüthe, oftmahls aus dem Schnürmieder gezogen, und bey Seite, oder in einen Winkel, geschmissen werden) zum Vorschein kommen sind, noch zu unbekannt, und ich habe hiervon keine sichere Spur finden können; doch ist so viel gewiß, daß dieselben schon in dem abgewichenen 17. Jahrhundert und zwar bald

o) in Satyr. med. Satyr. XII. §. 2. p. 214. prod. Lipf. 1722. Cataphractariae insuper quasi obice pectus claudunt, quem gallica lingua (quidem & Latium & Græcia & optima nostra vernacula ignoraverunt, & quidem satis laudabiliter) vocant *Planchette*.

p) Lib. 4. cap. 4. De Universa mulierum medicina.



zu Anfange desselben; also schon über hundert und funfzig Jahr, im Gebrauch gewesen sind; weil Rodericus à Castro in seinem Buche De Universa Mulierum Medicina, oder De Morbis Mulierum, welches er 1604. in Fol. und 1628. in 4to heraus gegeben hat, davon gedencet. Am allergewisssten aber ist es, daß diese Zwangs-Mittel der Schönheit, wenn wir dieselben mit medicinischen Augen betrachten, dem artigen Geschlechte, als heimliche Diebe und Mörder, (obzwar ihnen ganz unvermerckt und unglaublich) unbeschreiblichen Schaden an ihrem inneren Leibe und Eingeweyden würcken; selbige noch bey Lebens-Zeit zu kräncklichen und unglücklichen Maschinen machen: mithin sie ihrer Gesundheit heimlich berauben: Ja da sie ihnen einen großen Theil ihres Lebens verkürzen, zu einem schleichenden Mörder werden. Wollet ihr mir dennmach, (O ihr, auf diese Art unglückliche, sonst aber auf alle Weise zu verehrende Menschen-Kinder und Schönen! die ihr euch auf solche Art eine Grube grabet, die ihr selbst nicht wahrnehmet,) noch etwas wenigere eure holdselige Augen und gütige Ohren gönnen; so sollen euch diese Fallstricke, bald entwickelt vorgeleget werden.

§. 17.

Betrachten wir unsern annoch in Mutter Wuthern das Leibe verborgenem Körper; so wird manchem Wachsthum der



Kinder in
Mutter-
Leibe.

zarten Kinde schon in diesem Kerker, der Grundstein zu seinen zukünftigen kränklichen Leibes - Umständen, durch das heftige Einschnüren und Zusammendrücken der Seiten mit dem Schnürmieder, und zugleich durch das gewaltsame Zurückquetschen des Vorder-Leibes, gegen den Rücken, mit dem Planchette, gelegt; mithin die Frucht in Mutterleibe schon in ihrem Wachstume gehindert; so, daß manchemal starke und corpulente Frauen, in deren Leibe sich ein Kind ziemlich tummeln und wachsen könnte, dergleichen zarte und schwache Kinder zur Welt bringen, welche von ihrer Jugend an bis an ihres Lebens Ende, beständig etwas zu kränkeln haben, und schwächlich bleiben. Schwangere Frauen verrathen ihre Schwangerschaft am ersten durch die vollen Seiten, und den zugleich erhabenen und gewölbten Unterleib; einfolglich ist dieses der rechte Bezirk, welcher einem Kinde in Mutter-Leibe gewidmet ist; diesen aber schräncken und schnüren die unbarmherzigen Halb - Mütter, diesen armen Würrgen, ohne alles Bedenken, unverantwortlich ein; wenn sie die Seiten und den Nabel, mit dem harten Schnürmieder, inwendig hinein und hinunter; vorwärts aber den Schmeerbauch, welcher doch bey dem Wachstume des Kindes in Mutterleibe, beständig in die Höhe, und gewölbt, gegen den Nabel zu, steigen soll, hinunter zwingen, und den aufsteigenden Grund der Gebärmutter



mutter zurücke halten; so dann aber auch dabey der Frucht vorwärts, den Raum noch mehr verhindern, wenn sie selbigen noch mit dem verwünschten Planchette, zurücke quetschen; einfolglich das arme Kind auf allen Seiten in die Enge treiben, beängstigen, und einkerkern. Kinder sind in den ersten Monathen ihrer Bildung, weich und biegsam, wie Wachs; wo man darein drückt, bleibt das Merckmahl daran zurücke: Schnüren und pressen die unbarmherzigen Mütter nun, ihren Leib fein in die Enge; so ist es ja gar leicht möglich, daß die annoch zarte Frucht, da ihr der Raum zu genungamer Ausdehnung und Auseinandersehung der Glieder und aller körperlichen Theile, dadurch benommen wird, und nachgeben muß, durch dieses Zusammenquetschen, auf verschiedene Weise gedrückt, krumm und bucklich gebogen, und verstümmelt, ja zu einer Mißgeburt werden kann. q) Denn gleichwie ein junger Baum, wenn ihm genungamer Raum in die Höhe zu gehen, und sich auszubreiten, fehlet; so, daß er aller Orten an die benachbarten Bäume und Sträucher anstößt, und in seinem gerade - aufsteigenden

E 4

den

- q) Fortunatus Licetus Lib. 2. de Monstris cap. 5. p. 68. & cap. 16. p. 100. Martin Weinrichius de Monstris cap. 14. p. 132. It. D. Benj. Scharffii Observationem & Historiam Monstri, 2 monstitutione orti, Leg. in Ephemerid. germ. Nat. Cur. Dec. II. Anno 2do, Observat. 102. pag. 254. & pag. seq. Scholion D. Schroeckii.



den Wachsthum gehindert; oder mit Gewalt herunter gedrückt; herab- und rückwärts gebogen wird, und niemahlen ein gleiches Gewächse bekommen kann; sondern bucklich, knotig, verworren, und krieplich wird; eben so und nicht anders, ist es auch mit der Frucht, und dem Wachsthum eines Kindes in Mutterleibe, beschaffen; wenn solches jetzt gedachter massen, widernatürlich und gewaltsam gedrängt, und zusammen gepresset wird.

§. 18.

Verursachen
schwere
und harte
Geburten.

Denken wir der Sache etwas weiter nach; so finden wir, daß auch ein festes Schnüren und Einpressen des Kindes, mit den Manchetten, zu einer schweren und harten Geburt Anlaß giebet. Es ist eine bereits ausgemachte Sache, daß ein Kind in Mutterleibe, bis gegen die letzten Monathe der Schwangerschaft, in seinem Wasserbehälter ordentlicher und natürlicher massen, gleichsam schwimmend und laurend, den Kopf gegen dem Nabel, und die Füße gegen der Mutter Schoos herab fahrend, sitze; wenn es aber den letzten Monat vor der Entbindung erreicht, sich, vermöge der Schwere seines Köpfgens, herunter, nach und nach allmählig vorwärts, sencke; so, daß es zu der Zeit die Füße dahin, wo vorhin der Kopf gelegen hat; den Kopf aber an den Ort, wo vorher die Füße gewesen sind, fehret; mithin sich vollständig



lig umwendet und auf den Kopf stürket; welches die Hebammen, das Kind hat sich gewendet, zu nennen pflegen. Es ist ferner noch, so wohl unter den Medicis, als auch aus der Erfahrung, bekannt; das zange und geschlancke Weibes-Personen, aus natürlichen Ursachen, (weil sie nehmlich nicht viel zusetzen, oder Fett an sich haben, daher auch wenig Kräfte besitzen,) einem Kinde in Mutterleibe Unterhalt und Wachsthum beyzutragen, und endlich noch die Entbindung und Niederkunft auszustehen, nicht im Stande sind; dahero es ihnen auch, wenn sie schwanger werden, gar leichte in den ersten Monaten unrichtig gehet; oder sie haben, wenn sie ja noch die gehörige Zeit der Schwangerschaft und Entbindung herzubringen, doch sehr harte, schmerzshafte und gefährliche Geburten auszustehen; wo sie nicht gar ihr Leben darüber lassen müssen. Davon Hippocrates r), D. George Wolfg. Wedelius, s) und D. Fried. Hofmann r), Zeugen sind: welcher letztere ein

C 5 Exem.

r) Aphorismi Lib. V. Sect. VII. Aphorism. 44.
Ο' κόσαι παρά φύσιν λεπταί εἶναι, ἐν γαστρὶ ἐχέουσιν, ἐκτιτρώσκουσιν, πρὶν ἢ παχυνθῆναι. Quæ præter naturam tenues utero gerunt, abortiunt donec pleniores evadant.

s) in Aphorismis Aphorismorum Hippocratis Lib. V. Aphorism. 44. No. 3. 4. p. m. 228. Gravidæ



Exempel von einer vornehmen sehr hageren und schwangern Person und Erstlinge, erwehnet, bey welcher man das Kind Stückweise aus Mutterleibe schneiden und ziehen müssen. Und eben dergleichen Schicksal haben sich auch diejenigen schwangeren Weibes-Personen zu versehen, welche ihren Leib mit harten Schnürmiedern und Blanckschertzern torquieren. Denn wenn schwangere Frauen während der Zeit ihres gesegneten Leibes, (um nur vor der Welt zierlich und wie eine Docke einher zu schwängen) so unbarmherzig einschnüren und zusammendrücken, so schwächen sie sich nicht nur hierdurch die zur Entbindung höchstnöthigen muskulösen oder fleischigten Theile des Unterleibes, welche die Frucht zugleich mit austreiben müssen; sondern sie geben auch Anlaß zu einer wider natürlichen Lage und Stellung der Kinder in Mutterleibe; und verhindern endlich, wenn es gegen das Ende der Niederkunft kommt, die natürliche Wendung des Kindes; so, daß sich solches, wenn es nicht Raum und Platz genug zum wenden findet, um und wieder drehen, und Platz suchen muß; wobey das Kind in die wider natürliche

vide rarioris texture vel per naturam, vel præternaturam, minus fere habent robur ad gerendum, sustinerendum & edendum fœtum. Tenuiora corpora gravidarum, si non abortiant, facile in puerperio, suos patiuntur manes.

t) Diff. de Dieta Virginum. cap. III. §. 2. p. m. 40.



natürlichste Lage und Verwickelung der Nabelschnure, gerathen kan; welche alsdenn nichts anders, als eine schwere, ja vor Mutter und Kind höchst gefährliche, Niederkunft, zum Begleiter hat.

§. 19.

Noch erschrecklicher aber muß es in aller Eile redlichen Kinder-Mütter Ohren klingen; wenn man diejenigen ungewissenhaften, sorglosen, und aller mütterlichen Liebe, gegen ihre, unter ihrem Herzen liegende Kinder, vergessene, ja ich möchte wohl bey manchen sagen, recht abgeschworene, schwangere Weiber, zu offenbaren Kindermördern macht, und ihnen frey unter die Augen saget; daß sie durch dergleichen Gewaltthatigkeiten, ihnen ihre eigene Frucht muthwillig abtreiben, und eine unzeitige Niederkunft (oder nach Schlesiſcher Mundart zu reden) das Unrichtiggehen, befördern. Denn indem der so harte und steife Kürass, ich meine das Schnürmieder, (wie ich schon in dem vorhergehenden 17. und 18ten §. erwehnet habe) so wohl die Seiten gewaltig zusammen ziehet, als auch den Unterleib bey dem Nabel hinunter drucket; so muß die Frucht von allen Seiten in das Enge zurücke, und da sie oberwärts auch nicht Platz genug, sich auszubreiten findet, je ehender, und je mehr, herunterwärts gegen seinen Ausgang weichen. Ueber dieses werden ja bey solchem hefti-



heftigen Schnüren, alle Eingeweyde des ganzen Unterleibes, und mit diesen zugleich des armen Kindes-Herberge, die Gebähr-Mutter, wiedernatürlich zusammen gedrückt, und das durch dieselben beständig ab- und zulaufende Blut in seiner gehörigen Ordnung gehemmet; solches nun verursacht, daß das in der Gebähr-Mutter, und deren benachbarten Theilen, überhaupt aber in allen Eingeweyden des Unterleibes, Milz, Leber und Gedärmen, befindliche Blut, nicht gehörig gegen das Herz zurücke laufen kann, sondern in denselben, und besonders in der ungehligten Menge der sehr subtilen Blutadern der Gebähr-Mutter, je mehr und mehr stocken bleiben, mithin dicke und scharf werden muß. Wenn sich nun alsdenn das stockende Geblüte, in und um die Gebähr-Mutter herum, von Tage zu Tage häuſet, das von dem Herzen, zu den übrigen Theilen des ganzen Körpers, ausgestossene Blut, durch die Pulsadern immer beständig noch mehr in die Blutadern der Gebähr-Mutter, eingeführet und gleichsam eingefackert wird; so werden endlich die daselbst befindlichen Mutter-Blut-Gefäße schwach und schlapp; und da sie die Menge Blutes noch ferner an sich zu halten, nicht mehr bey Kräften und vermögend sind, das nachkommende, und alle Augenblicke anprellende Blut auch immer stärker in das innere hinein, und das förderste stockende fort drückt; so werden gedach-



dachte Blut-Gefäße sich endlich zu eröffnen genöthiget; der Zufluß des andringenden Blutes gewinnt sodann einen freyen Lauf, und drückt so heftig an den Mutter-Rucken und die Nachgeburt, daß sich dieselben von der Gebähr-Mutter ablösen müssen: Worauf oftmahls eine, so wohl vor das Kind, als die Mutter, höchst gefährliche Mutter-Blut-Stürzung erfolgt; die vorher ausgedehnten musculösen Theile des Unterleibes und der Gebähr-Mutter, sich hinter und neben dem Kinde, zusammen ziehen; und also das Kind, oder die Frucht, durch frühzeitige Gewalt, todt aus Mutter-Leibe zu gehen, nöthigen: Wobey manche Gebährende mehr Schmerzen ausstehen muß, als bey einer vollkommenen, zeitlichen und ordentlichen Geburt. Wenn aber dieses noch nicht gemung gesagt ist, der beliebe nur die traurigen Exempel in D. Franck à Frankenau angeführten Satyris med. und dessen zwölften Satyre, nachzulesen, und prüfe sich dabey, ob ihm selbige einen besseren Eindruck zu Verlesung seiner Thorheit, machen werden.

§. 20.

Solch Unglück mehr und mehr zu befördern, sind auch die Blanchette oder Blancheite ein sehr zierliches Mittel. Dieses bestatigen viel Autores; unter welchen sich D. Mich.



Mich. Alberti, u), Eyssonius, v) Rodericus à Castro, x) Christianus Crusius, y) und Volæus, z) befinden. Denn indem diese Warter-Hölzer von der Brust bis über den Nabel, auf den Unterleib, gegen die Schaam hinunter gehen, und dabey den Unterleib gewaltsam zurücke pressen, und einquetschen; so kann solcher unüberlegte Zwang, ohne Nachtheil der Frucht, nicht ablaufen; und wenn sie auch noch so glücklich zur Welt kommen sollte. Joh. Christoph Mezler, aa) ist der Meinung: Daß die schwangeren Frauen sehr viel Gelegenheit zu Ohnmachten und Mißfällen geben, wenn sie sich den Unterleib, und besonders nach dem Genuß einer guten und vollen Mahlzeit, mit den Kleibern und Schnürmiedern starck zwingen und zusammen ziehen; auch noch zum Ueberfluß, den Leib netze und geschlanck zu machen, selbigen mit dem Blanckscheite einquetschen. Und Burnetius pflichtet diesem allen bey; wenn er zuge-

u) Jurisprud. med. Tom. I. Part. I. Cap. 6. p. m. 129. §. 7. Abortus porro per assulas ligneas, five eburneas, five ferreas, ad sternum & pubem gestatas, quas vocant Planchere, oder Blanckscheit, commovetur.

v) Lib. de Ossibus infantum, Monito I. Cap. VI. pag. 91. 92.

x) Loc. cit. Cap. 4.

y) Diss. de Abortu Cap. 6. §. 2.

z) in Encyclopæd. med. Lib. 4. p. 920.

aa) in Disput. inaug. de Abortu, Erford. 1693. §. 20.



gestehet; daß der grausame Zwang, welchen sich schwangere Frauen durch die verdammte Pressung mit den Planchetten, während Schwangerschaft anthun, nothwendig eine frühe und unzeitige Geburt befördern bb). Ihr wißet ja wohl, und es ist euch von Jugend auf keiner unbekant, daß dieser, Anfangs sehr enge, und hernach über allen menschlichen Begriff weichende, und sich ausdehnende Raum, zum Pflanz-Alter und Frucht-Hause, einer, in Mutter-Leibe empfangenen Frucht, von dem allerweissesten Schöpfer aller Creaturen gewiedmet, ja von ihm selbst, in seiner Mutter Maria Schooß, dazu geheiligt worden ist; und ihr wollet solchen eurer eigenen Leibes-Frucht streitig machen, über die Natur einschräncken, und sie nicht nur in ihrem natürlichen Wachsthum hindern; sondern auch durch ein so sorgloses Beginnen, vor ihrer gehörigen Reise, fortzwingen und drücken, oder um Gesundheit und Leben bringen; mißhin euch einer schweren Verantwortung muthwillig unterwerfen, und einen stets nagenden Gewissens-Wurm in euren Busen setzen? Erkennet demnach ihr unglück-

bb) Causæ Abortus procatartice sunt vestium coarctationes ab assulis illis eburneis, aut balenaceis, quas mulieres vestibis ad sternum subjiunt, ad corporis venustatem, vid. eius Thesaurum medicinae practicae Lib. I. Sect. V. pag. 3.



glückseligen und verwegenen; oder ja auch zum Theil noch unverständigen und der Sache unerfahrenen, Frauen, besinnet euch eines Besseren; laffet euch meine Worte, eine, an eure Brust geheftete Gewissens-Rüge seyn; und glaubet sicherlich, daß ihr auf diese Art den weisen Schöpfer hofmeisteret; ihm freventlich widerstrebet; selbst gewaltsame Hand an eure noch verborgene Kinder leget; und eben mit der Schnüre, womit ihr, (um euch der galanten Welt gefällig zu machen) eure Leiber unverantwortlicher Weise, und nur unzeitiger Nettigkeit halber, (zu einer solchen Zeit, da ihr euer Kind unter eurem Herzen traget, und solches mit der größten Sorgfalt bewahren solt,) so scharf zusammen schnüret; diesen euren unschuldigen Würmgen in Mutterleibe, gleichsam den Hals zusammen knebelt, selbige muthwillig erdroffelt, und also der eigene Würger und Hencker eures Kindes, werdet; dessen Unschuld euch dereinst, vor jenem letzten Gerichte, die Blut-Bahn schrecklich genug eröffnen wird.

S. 21.

Eine üble
Verdau-
ung der
Speisen.

Es haben sich aber nicht allein schwangere Frauen, und dergleichen unehliche Personen, dieser wohlmeinenden Warnung anzu nehmen; sondern es gehet das übernatürliche feste Schnüren, und die Eindrückung der Blanchetter, auch alle andere, so wohl verheura-

rathes



heurathete als freyleidige Weibes-Personen Jungfern Wittwen, Mutter und Kinder, an. Sobald wir den wunderlichen Schauplatz dieser Welt betreten, und Athem schöpfen; so bald bekommen wir unsere Nahrung durch den Mund, und vermöge dieser, die Erhaltung unseres Lebens, und das Wachsthum unseres, ohne diß immer bauwürdigen Körpers. Unser Magen ist der Koch und Speise-Meister oder vielmehr die Küche, welcher und in welcher unsere, in uns gesogene und eingeschluckte, ja auf allerhand Art genossene Nahrungs-Mittel, geschicklich, und wie sie zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, wie auch dem Wachstume unserer Gliedmaßen, erforderlich und dienlich sind, zubereitet; von wannen alsdenn der daraus gekochte Nahrungs-Saft, durch die Gedärme, ingleichen durch des Gefäßes Milch-Gefäße, in das Geblüte gebracht, und vermittelt dessen, den übrigen Eingeweiden und Theilen unsers Körpers, zugeführt wird. ^{Unrein} Nachdem also die Zubereitung des Nahrungs-Saftes in dem Magen beschaffen ^{Geblüte.} ist; nachdem ist das Geblüte und die übrigen Säfte des Körpers gut oder böse; der Körper selbst aber gesund, oder kranklich. Wie nun ein Mensch durch unordentliche Verhaltung mit Essen und Trinken, den Magen verderben, und die so genannte Digestion oder Verdauung der Speisen in demselben, stören und verderben kan, daß sein vorher gesun-

D

der



der Körper, durch dieses, nunmehr in eine fränckliche Maschine verwandelt wird; eben dergleichen Schaden kann auch durch das übermäßige Schnüren beidergestellt werden. Denn wenn die Seiten oder Hypochondria des Körpers, und vermittelt diesen, alle Eingeweide des Unterleibes, der Milz, die Leber, Gedärme, das Gefröse, nebst der Gebärmutter, so unbarmerzig eingeklemmet werden, so daß das Geblüte keinen freyen Umlauf haben kann; sondern sich hin und wieder anstemmet und stocket, und so wohl den Magen, als auch die Gedärme übermäßig quetschet und drückt; so müssen dieselben unumgänglich in ihrer bewegenden Kraft geschwächet, und gehindert werden. Und da auf diese Weise auch keine tüchtige Galle abgesondert, und den Gedärmen zugeführt werden kann; so muß sich bey so gestalten Umständen, nothwendiger Weise, die *Verdauung der Speisen*, die Chylification oder Zubereitung des Nahrungs-Saftes, und der Appetit zum Essen, verlieren: Wornach einfolglich, wenn der rohe und nur halbgekochte Nahrungs-Saft in die Gedärme und das Geblüte gebracht wird, kein gutes Geblüte entstehen kann; sondern unrein, zähe, schleimig und rosig werden muß; und auf solche Art müssen sodann die Eingeweide nebst den Gefrös-Drüsen noch mehr verstopft und verschleimmet werden, und bey Kindern zur Abzehrung, Dürresucht, Darmgicht, Schwe-

und man-
cherley



Schwere-Noth u. d. g. Bey Erwachsenen aber zu Kopfsweh, Bleichsucht, Jungferns-Krankheit, Verstopfung der monatlichen Reinigung, und mancherley Krämpfungen und schlimmen Zufällen, den Grund stein legen.

§. 22.

Ferner kann auch auf so übermäßiges Fränck-Schnüren und Einpressung des Leibes mit den Plancketten gar leichte Engbrüstigkeit, kurzer Athem, Herzklappen, Magenkrampf, Abgang der Sprache (Aphonia), Blutstürzung, Entzündungen der Brust, Seitenstechen, Lungen- und Schwindsuche, Blehungen, Colic, Milz- und Mutter-Beschwerung, blinde goldene Adern, Verstopfung der monatlichen Reinigung und andere beschwerliche und gefährliche Zufälle erfolgen. Wie denn Franck & Franckenau, cc) einer adelichen Dame gedencket, welche, so ofte sie sich fest geschnürt hat, mit den blinden goldenen Adern incommodirt worden ist. Und ich habe eine gewisse Jungfer gekannt, welche oftmahls, wann sie Sonntags in die Kirche gehen sollte, von dem harten und festen Schnüren fränck wurde, und entweder ein starkes Brechen, oder ein starkes Nasenbluten bekam; welches sie sodann aus der Kirche zu bleiben, und sich in

D 2

in das Bette zu legen, nöthigte. Des Menschen Leben bestehet ja in einer steten Bewegung seiner Säfte. Soll unser Blut nun in einer steten Bewegung bleiben, und von dem Herzen allen Theilen des Körpers ungehindert mitgetheilt werden; so müssen wir ja frey Athem schöpfen; denn so bald dieser zurücke bleibt, so müssen alle Theile des Leibes darunter leiden. Soll solches nun nicht geschehen, so muß sich die Lunge und das Herz in der Brust oder dem Oberleibe beständig ungehindert aus einander dehnen und wieder zusammen ziehen können; bey welcher Verrichtung sich die Rippen beständig zugleich mit bewegen, und der Lunge so ofte sie sich in die Höhe hebt, das Weichen geben müssen. Wenn nun der Leib mit den manchemahl recht beiharten und starren Schmirleibern so gar über allemassen zusammen gezogen wird, (wie denn ~~manches~~ gerne niedlich seyn wollendes Frauenzimmer) seinen von Natur vberschrägten Leib, in ein 2. oder höchstens drittheil Spannen weites Schmirnieder mit der größten Gewalt einzuwängen bemühet ist) so werden nicht nur die Rippen, und die damit verknüpften fleischigten oder muskulösen Theile, in ihren die Bewegung der Brust befördernden Verrichtungen, gehindert; sondern es wird auch der Umlauf des Geblütes, so wohl in dem Obertheile des Leibes und durch die Lunge; als auch in den übrigen Theilen des

Cör-

Körpers, um ein vieles unterbrochen und zurücke gehalten; woraus alsdenn, wenn der freye Lauf des Blutes und aller Säfte in die Brust, gehindert, und solche mehr in die Adern des Unterleibes, sonderlich der Gedärme, ja in die allerartesten Blut- und Nahrungs-Gefäße des Gefröses, der Leber, und der Milch, getrieben werden; allwo sie gar leichte in ein Stocken gerathen, und nebst den Blut-Gefäßen auch die Milch-Adern und Gefrös-Drüsen versacken und verstopfen; so ist dieses ledig und allein die Ursache aller jezt erwähnten, und von dem feste Schnüren herkommenden Krankheiten, vornemlich der Abzehrung, Lungen- und Schwindsucht. Es hat sich dannenhero Andreas Spigelius, dd)

D 3

nicht

dd) Ineptum etiam est, & ultra fidem perniciosum, ut juncæ videantur, loris & mortifero artificio pectus in angustias cogentes, ignare, se angustando Thoracem, januam tibi, marcorique aperire. Quibus enim strictior est thorax, il sanguinis sputo & destillationibus, partiumque in thorace contentarum inflammationibus, necessario redduntur opportuni, cum pulmones talibus maxime incallescant. Nam, cum reliquum corpus proportionem suam, debitamque magnitudinem retineat; Thorax autem angustior fiat, plus sanguinis circa pectus colligitur, quam aut idem digerere, aut à seipso propellere possit; unde in cavitatibus illis stabulans, (præsertim vero venæ arteriosæ & arteriæ venosæ) in multorum verborum causam degenerat. Accedit Thoracem ipsum com-



nicht unbillig und mit gutem Grunde gewaltig darüber aufgehalten, und solche, zu Beförderung der Nettigkeit und Schönheit gewidmete, und verwünschte Handgriffe, kindisch, unvorantwörtlich, und rechte Mordmittel genennet; weil man durch selbige, der Schwindsucht, Blutstürzung, und mancherley Entzündungen, Thüre und Angel eröffnete.

S. 23.

Ueber dieses verursachen, das unmäßige Schnüren und die Blanche, auch Blehungen, Aufstoßen, Brumzen, Quarren, Bollen und Quattern im Leibe, als wenn ein Gewitter aufzöge, und eine ganze Schaar Frösche darinnen quackten, ja wohl die heftigsten Ohnmachten. Nicht nur allein manche am Leibe und Fleische etwas gedrungene Weibes-Personen, bey welchen die Natur, die Geschicklichkeit in etwas vergessen, und mit Ausheilung einer wohl proportionirten Taille bey ihr vorübergegangen ist; sondern auch an und vor sich selbst sehr hagere, zange und geschlancke Personen, questen ihren Oberleib und Lenden dermassen barbarisch ein, und zusammen, daß man sie mit 2. Händen gar wohl umspannen kann; und wenn sie sich

compressum, multo imbecillior fieri, und sanguis calidior eo affluens, vel ibi hærens, acrior redditus, facillime vasa erodit, neque se defendere natura amplius jam potest.



auskleiden, unter dem Schnürmieder, rund um den Leib, einen dermassen rothen tief eingeschnittenen Streifen findet, als wenn sie lange Zeit einen Cartheuser-Bürtel um ihren Leib getragen hätten; ja sie stranguliren ihren Leib so unbarmherzig, daß sie auch gar darüber ohnmächtig werden, hinfallen, gleichsam todt und ausser sich liegen, ja wohl gar Convulsiones und Glieder-Zucken bekommen; daß man nur, um sie wieder zum Athem und Verstande zu bringen, die Schnüre, aufschneiden, das Mieder abreißen, der Brust und dem Bauche ihren freyen Vortritt lassen, und sie mit vielerley Bestreichungen, und stärckenden Einflössungen ermannen muß. Denn wenn durch das gewaltige Zusammenquetschen des Magens und der Gedärme, die in demselben täglich, so wohl aus der Gährung der Speisen, als auch der Kochung, der in den Drüsen der Gedärme enthaltenen Feuchtigkeit, entstehende und aufsteigende Dünste, und Blehungen, zurücke- und besonders in dem Intestino Colo eingeschlossen gehalten werden; so, daß selbige weder ober- noch unterwärts fort können; dem ungeachtet aber ihren Ausgang, durch ihr Auf- und Niedersteigen in den Gedärmen suchen; so werfen sie vornehmlich an der linken Seite, um den Nabel, und vorwärts um den Nabel, große Beulen auf; und indem sie sich durch die heftliche Falten des Grimmdarmes schlän-

gen, und zwingen müssen, und aller Orten anstossen; so verursachen sie mancherley artige und manchmahl lachenswürdige, Töne; welche zuweilen einer Kinder-Stimme, oder einer unanständigen ausbrechenden Carthaune aus dem Hinter-Castell, nicht ungleich sind. Wie solches Felix Platerus ee) bestätigt. Und über dieses führet Wolfgangus Hoefernus, ff) aus Barthol. Tuniani Buliatria gg) ein Exempel von einer vornehmen freylebigen Weibes-Person an, welche sich allemahl, nach zu sich genommener Speise, brechen müssen; dessen Ursprung er, nebst anderen Ursachen, auch der, von Tragung des Planchettes entstandenen Pressung der Gebärmutter zuschreibt.

§. 24.

ee) in Praxi medica Tom. seu Tract. III. lib. 2. cap. 3. p. m. 640. 641. Quorum flatuum causas in variis ventris & intestinorum affectibus, exposuimus. Inter quos & coarctatio hypochondriorum in Virginibus, quam vestibis arcte strictis, quo graciles appareant, sibi conciliant, existit. Sic namque flatus coacti, murmura illuc edunt, & ut turpiter se saepe dent, occasionem frequentem prebent.

ff) in Hercule medico, Lib. 3. Cap. 1. p. 134.

gg) Lib. IV. Cap. 10. pag. 274. Verba Hoeferni sunt: Exemplum illustrissimæ Virginis, Alexandræ Spinossæ, Vomitus post quamlibet cibationem patientis, medicationem tamen ferentis, satis rarum, per modum Consultationis describit, Barthol. Tunianus; Ubi symptoma hoc, non ventriculo, sed utero adscribit, & scirrho, penes ventriculum, ex retentione quin-

§. 24.

Noch unverantwortlicher aber ist es, wenn wir uns und unsere Kinder, durch diese harten und starren Fischbein-Panzer, die Rippen entzwey brechen, und unseren vorher wohlgebauten Leib ungestalt, gebrechlich und zum Kriepel machen. Vergleichen trauriges Exempel wir in D. Alberti Schriften lesen; worinnen er so wohl p. 614. als besonders 620. einer Fräul. von 20. Jahren, eines sanguinisch-phlegmatischen Temperamentes, auch dabey corpulent und von schwammichem Fleische, gedencet, welche sich durch ein unerlaubtes und gewaltames Zusammenziehen ihrer harten und engen Schnürbrust, so lange vermassen gewaltig forciret hat, bis sie endlich auf der rechten Seite, an den Rippen eine ungewöhnliche und harte Erhöhung ge-

D 5

wahr

quinquennali mensum, & cumulatione plurimorum excrementorum; „nec non gestatione „alicuius ligni, vel cornu, gallice Planchette, „contracto, quo nostræ nobiles mulieres etiam „hoc tempore, non sine dispendio valetudinis, „ut erectæ incedentes superbiunt, utuntur. Sic „enim non solum ventriculum comprimunt, „sed & pectus coarctant, & respirationem impediunt; & sic evadunt cachecticæ, & flatuosæ; unde audimus apud juvenculas imprimis, sæpius regurgitantes flatus circa has „partes, quas vel per prædictum instrumentum, „vel per angusta vestimenta, comprimunt, quasi ranas coaxantes subrus absconderent.



wahr worden; wobey die Seite gegen den Rückgrad zu, (jedoch ohne Schmerzen) einwärts gebogen, und die gegen die Herzgrube stichende Gegend, merklich und sichtbarlich erhöht gewesen ist; welches so dann mit der Zeit, eine Verminderung des Athemholens, und kurzen Athem, nach sich gezogen hat; der auch, da man den Leib noch fernerhin geschnüret, so zu genommen, daß sich die Fräulein endlich gar nicht mehr schnüren können. Da nun diesem besonderen und sehr raren Casu, genau nachgeforschet, und alles auf das sorgfältigste untersucht worden ist; so hat man befunden: daß zwey falsche Ripben (*costæ spuræ*) von ihrem knorplichen Anhang (*cartilaginosis appendicibus* s. *epiphysibus*) durch welche sie sonst, mit dem Brustbeine vereinigt, zusammen hängen, durch das gewaltige feste Schnüren, nach und nach gedrückt und los worden sind: welchem elenden Zufalle alsdenn Zeit Lebens nicht mehr zu rechte geholfen werden können; außer daß man der Ärmsten Patientin, noch die übrige Zeit ihres Lebens, ihren Leib durch mancherley Maschinen und Bandagen zu unterstützen, und ihr die Last auf alle mögliche und thuliche Weise, zu erleichtern, suchen müssen hh).

§. 25.

hh) Jurisprud. med. Tom. I. Part. II. Cas. LXII. pag. m. 614. seqq.



§. 25.

Am allerelendesten und bejammernswürdigsten klingt es endlich, wenn wir leider aus der Erfahrung überzeuget werden daß sich auch viel Frauenzimmer, den nagendem, und am Ende häßlich stinkenden Brechs, durch unvernünftiges Schnüren, zu einem immerwährenden, betrübten und traurigen Andencken, auf Zeit Lebens an ihre Brust drücken. Denn da sie die, ohne dem zierlich daran hangende, vorher wollen weiche, und zu unserer ersten, fast unentbehrlichen Nahrung, von Gott und der Natur gewidmete Körper, (um nur solche, zu vieler Ergöcklichkeiten, oben aus dem Schnürmieder hervor quellend zu machen, und mit solcher wollüstigen Lockspelse zu paradiren) durch heftiges und allzustrenges Einschnüren der Seiten, in die Höhe pressen, und die Brüste mit aller Gewalt, daß sie sich kaum in diesem hart gesteiften Brust- und Mode-Harnische reggen können, in die Höhe und zusammenquetschen; so geben sie hierdurch die allerschönste Gelegenheit, daß das, durch dieselben, und deren häufige Drüsen laufende Blut; vornemlich aber das mit demselben dahin gebrachte, und sich in denselben Drüsen aufhaltende Flüss- und Salz-Wasser (*Lympha & Serum*) gar leichte still stehet, und in ein Stocken geräth; sodann aber nach und nach dicke, sauer, scharf, faulend, und äßend, oder an freß

fressend wird; woraus anfänglich harte Knollen entstehen; sodann aber mehrere Schmerzen und der verborgene Krebs erfolgen; auch mit der Zeit, wenn dieses Malheur anfänglich nicht mit aller möglichen Vernunft und Behutsamkeit tractiret wird, in den um sich fressenden Krebs ausbrechen kann. O, wie weislich wäre es demnach gethan, wenn manche, in einer geschlanken Hoffart ersoffene Eltern, mit ihren noch sehr zarten, unverständigen, in diesem Theile aber zuweilen klugen Kindern (darunter sich manche trefflich vor dem Schnürleibe und Blanckscheite wehren, selbige nicht leiden wollen, bey des ersteren allzusesten Zugschnüren weinen; das letztere aber oftmahls aus dem Nieder ziehen, und in einen Winkel werfen) die verkehrte Welt spielten, und ihnen hierinnen einmahl gehorsamten; so würden vielmehr und gesündere Menschen in der Welt leben. Die Natur zeigt es ja diesen Kindern selber, daß bey allen Sachen zu viel gethan, empfindlich und schädlich sey; wenn sie auch gleich keinen und weiter hinaus sehende Ueberlegung dabey haben; wenn aber die Eltern bey ihrem Zwangsmittel beharren, den armen Kindern, theils harte zureden; theils durch mancherley Schmeichelungen, Versprechungen, und Geschenke; oder, durch Vorstellungen der und jener niedlichen und galanten Person, welche sich durch ihren netten Leib, Gang und Puz,

be-

beliebt, ja zuweilen wohl gar zur Frauen gemacht hat; und daß es mit einem Worte, der Puz eines artigen Frauenzimmers absolut so, und nicht anders erfordere, wenn es anders vor der Welt vor artig, beliebt und galant passiren, auch mit der Zeit versorget werden wollte; so lassen sich es solche Kinder alsdenn gefallen, unterwerfen sich willig ihrer Marter, und gewohnen es alsdenn, wie das tägliche Brod, ohne welches sie nicht leben können.

§. 26.

Gehet demnach in euch ihr so gar hochmüthigen Puz-Focken, und unbarmherzige Ermahner Kinder-Mütter; ja ich möchte sagen, zum theil recht rasenden Kerckereund Folter-Meister eures, und eurer Kinder Leibes! Lernet doch hieraus diese verführische und unglückliche Stierde eures stolzirenden Körpers, darinnen ihr auf vielfältige Arten, deren ich hier Kürze halber, noch nicht aller gedacht habe, Gefahr lauset, mit ausgeklärten Sinnen ansehen, und mit vernünftiger Einsicht begreifen. Besonders sperret ihr Weibes-Bilder, nach dem wahren Ausspruche Herr D. Eralles zu Breslau, ii) auf diese Art, euren sonst von Natur

ii) Im Entwurf einer vernünftigen Vorsorge redlicher Mütter, vor das Leben und Gesundheit ihrer ungebohrnen Kinder. Cap. VI. §. 50. p. m. 329.

Natur freigelassenen Leib, in einen höchst beschwerlichen Mode=Kerker. Ihr schnüret euer ganzes unschuldiges Eingeweyde, mit niedlichen Band ein, und quetschet es über einen Haufen zusammen; durch dieses aber schlüßet ihr eure eigene Gesundheit in ein solch fischbeinern Gefängniß ein, in welchem ihr euch mit der Zeit ein sieches Leben, oder einen frühzeitigen Tod, zubereitet. Und dieses ist Wahrheit. Jedoch eifert euch nicht etwann allzusehr über mich, ihr sonst holdseligen Schönen, welche dieses angehet, und die ihr manchen unsterblich verliebten, und von eben dergleichen Zwangs= Mitteln schon betäubten und eingenommenen Menschen, zu einem irdischen Gözen dienet; ich bin in gewisser Maasse, auch euer Verehrer. Ich suche euch auf keine Weise in eurem annehmlichen Puse, weder zu kräncken, noch zu verfolgen; sondern nur desselben höchst schädlichen Mißbrauch, jedermann zu entblößen und verhasst zu machen. Denn ich kann nicht läugnen, daß ich auch zuweilen von der Niedlichkeit einer annehmlichen Weiber=Tracht, euch in derselben zu bewundern, und mich daran zu vergnügen, verleitet und gelockt werde; weil auch diese Zwangs=Mittel zu rechter Zeit, und in gehöriger Maasse angewendet, ihren guten Nutzen haben; und es ist nicht zu leugnen, daß die Frauenzimmer, in so ferne sie, der Nettigkeit der weiblichen Leiber erforderlichen

den Schnürmieder und Manchette eintbeuren sollten, ein sehr großer Theil ihrer Schönheit dadurch verlohren gehen würde; weil auch zuweilen eine nette Taille des Leibes, und geschickter Fuß, einen sonst eben nicht so annehmlichen Gesichts=Spiegel verthun hilft, und manchen Freyer verblendet: Allein, ich liebe an eurem ganzen Wesen die Mittel= Straffe: Fatschet und schnüret eure Kinder gemächlich, so bald sie gebohren werden, zu Verhütung eines Verbiegens oder Verrenckens, der noch an solchen Kindern wie Wachs weichen knorpelichen Gelencke und Knochen; ja oftmahls zu Verbesserung eines, etwann in der Gebärmutter während der Schwangerschaft, durch mancherley äußerliche Gewaltthaten schon erlittenen Schadens, in eine weiche Fatsche; selbigen dadurch wieder zurechte zu rücken und in gleiches Wachsthum zu bringen. Man schnüre euch so wohl als die Manns=Personen, in euren jungen Jahren mäßig, daß ihr euch (wie die Jugend nicht ungern zu thun pfleget) durch unanständiges Rammeln, Krümmen, Verdrehen, Stossen, Ringen, Fallen, u. d. g. nicht so bald am Rücken, Schultern, Würbel=Beinen und Rippen Schaden zufügen, verrücken, mithin euch frühzeitig, höckrich, krumm, krieplich und bucklich machen könnet. Leget auch nicht minder, wenn ja die Natur einem oder dem andern sonst artig gebildetem Kinde, auf einer oder

oder der anderen Schulter etwas zu viel zugesetzt hat, zu derselben Ausgleichung und Ausziehung, innerlich wohlgepolsterte Schürmieder, nach aller Nothdurft, bescheiden an. Gewöhnet sodann, ihr Kinder selbst, wenn ihr grösser und älter werdet, eure Leiber durch mäßige und gelassene Anlegung dieser Brustwehren, zum Aufrechtgehen, und unterstüzet dadurch eure ohne diß oftmahls sehr zarte und schwache Ripben. Verwerfet auch sodann im ehelichen Stande nicht diese Zierde; leget solche aber auch dagegen unverzüglich ab, so bald ihr euch einer Schwangerschaft nur halbwege bewußt seyd; und kleidet euch dagegen in ein weiches und unausgesteiftes Corset oder Weiber-Leibgen; dergleichen die Schneider ebenfalls nette, und ohne Zwang zu Leibe anliegend, zu verfertigen wissen; ob solche gleich etwann bey Hin- und Herbiegung des Leibes, da und dort eine Kugel werfen; indem die ganze Proportion des Leibes zu der Zeit eben auch nicht so geschickt aussiehet; und behaltet solches so lange ihr eure Kinder selbst tränkset. So wird euch die kluge Welt zu solcher Zeit keine Lässigkeit bemessen; Jedermann euren sorgfältigen und zierlichen Putz billigen; mich aber Niemand Vernünftiges tadeln und schelten.

S. 27.

V. Endlich sind auch noch die äußerlichen Zwangs-Gliedmassen, worunter ich Hände und Füße Mittel ver-

verstanden haben will, von diesen, zur eingebildeten Schönheit des Menschen erforderlichen Zwangs-Mitteln nicht befreyet. Denn in Erwegung der Hände, ist es bey den galant hommes männlichen Geschlechtes, auch bey der aller grimmigsten Winter-Kälte, etwas gewöhnliches, und so weit kommen, daß solche beständig ohne Handschuch oder Muf auf der Strasse oder in die Kirche, gehen, und sich eine solche Bedeckung der Hände, vor einen Schimpf achten. Viel Manns-Personen haben auch die Gewohnheit an sich, daß sie ihre Hände mit den Hemde-Lindeln so gar feste zusammen drosseln, daß die Adern der Hände erstaunend bohnen, die Hände selbst aber ganz blau werden: Worauf alsdenn eine Schwachheit der Nerven und zitternde Hände, erfolgen. Ingleichen ist dieses unter jungen Leuten nicht weniger noch grand mode, daß sich viele, bey strenger Kälte einen Stiefel, gefütterten oder getrudelten Strumpf oder Camaschen zu tragen schämen: und ihre noch junge Tanzmeister Schenkel, in ihrer Jugend mit nichts, als glat angezogenen dünnen seidenen Strümpfen, ja wenn es noch hoch kommt, mit einem dünnen zwirnenen Unterziehl-Strümpfe, bedecken; welche sie doch wahrhaftig am allermeisten schonen und in acht nehmen solten: damit sie in Alter ihre Stützen bleiben, und nicht bey noch mittleren Jahren, wackend, stumpf und schlötternd werden möchten. Denn durch diesen frühzeitigen

an Hän-
den und
Füssen
a) beynt
Manns-
Volcke.

Durch
Entblös-
sung der
Hände
und feste
Bindung
der Lindel.

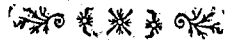
Entfä-
tung der
Füsse.



Galanterie = Eifer, erföhret sich mancher seine Hände und Füße in wenig Stunden dermaßen, daß zuweilen eine Inflammation, ja der kalte Brand dazu schlägt; und er nicht so wohl an seinen äußerlichen Gliedmaßen und dem Befehl, viel leiden; sondern auch wohl gar, nebst einem Theile seiner Baarschaft, welche er dem Chirurgo auszahlen muß, mehr als ein Glied, verliethret. Ja, wenn es endlich auch noch so glücklich abläuft, daß er wiederum restituiret und verstimmt wird; so wird er, sind die Glieder nur einmahl recht erfroren, schon ein Andencken seiner verwegenen Zwangs-Mittel der Hoffart, und einen beständigen Calender an seinen Gliedern, bis in sein spätes Alter, empfinden. Denn man glaubt in seiner Jugend niemahlen, was uns alte vernünftige Leute gutes rathen, und wir können uns zu der Zeit nicht einbilden, was so ein bißgen Kälte (wie wir es nennen) unsern Händen und Füßen schaden könnte, daß wir noch im Alter allererst von denen Nachwehen ataquiret werden solten. Allein es ist gewiß; daß da die Füße eine starcke Connerion mit dem Magen und den Gedärmen, der Brust und dem Haupte haben: durch derselben Erkältung, nicht nur die heilsame Ausdünstung des Körpers verhindert wird; sondern auch Nieren-Schmerzen, Gicht, Colic, Blehungen, Brustflüsse, Schwindel und Haupt-Schmerzen, ja wohl gar gefährliche Krankheiten erfolgen können. Hierzu kommt noch zuletzt



zuletzt, daß sie sich, (um nur recht glatt um die Schenckel auszusehen,) die Strümpfe mit den Strumpf-Bändern dermaßen fest binden, ^{Ueber-} daß das Fleisch zuweilen einen halben ^{mäßiges} Finger hoch, über das Band in die Höhe ^{binden} ^{der Knie-} ^{bänder} ^{ste-} ^{her;} ^{wodurch} sie sich aber, da sie die Adern zusammen querschen, und dem Geblüte so wohl als den übrigen Säften, den ordentlichen und zur Gesundheit höchst erforderlichen Umlauf ab- und aufwärts verhindern und unterbrechen; nicht nur eine Absonderung der wäßrigen Feuchtigkeiten aus dem Blute und desselben Verdickung; sondern auch eine Schwachheit und wäßrige Geschwulst der Schenckel, zu ziehen; ja eine Verhärtung und Streifigkeit der Gläßen, verursachen können. Ueber dieses ist auch dasjenige, worauf so wohl Manns- als Weibs- ^{fitappe u:} ^{enge} ^{Schu:} Personen, bey Betrachtung einer Schönheit ihre Augen richten; ein netter Fuß; worauf sie sich recht etwas zu gute thun: Und dannenhero ist dieses beyden Geschlechtern, die höchst verderbliche Begierde, die Füße durch einen knappen Schuh, klein, nette und wohlgestalt zu erhalten; ja wenn es möglich wäre, die Gelen und Gelencke recht in einander zu schieben. Aber diese guten Leute, überlegen und glauben nicht, daß sie sich durch dergleichen höchst schädlichen Hoffarts-Zwang, wenn sie den Füßen nicht ihre rechte Ruhe und Bequemlichkeit lassen, eitel krumme, kurze und verstimelte Zehen, empfindlich schmerzende Lünen-Au-



gen, und harte, drückende Kniebel verursachen; ja indem sie die Ballen der Zehen, inebst den Adern, Flechsen und Nerven der Füße, so übernatürlich drücken, mithin unaussprechlich querschen, und so wohl dem Blute, als den übrigen Säften, den freyen Durch- und Zurücklauf aus den untersten Theilen des Körpers nach dem Herzen verhindern; so haben sich viele schon in ihrer Jugend, den Weg zu einer Einschlafung, Krampf und Reissen an den Schenkeln, ja durch die Länge der Zeit, zu einer frühzeitigen Gicht, welche sie hernach mit zunehmenden Jahren und in ihrem Alter, zur Erkenntniß solcher begangenen Jugendfehler, zu bringen, wahrhaftig im Stande seyn wird.

§. 28.

Wegen
Engigkeit
der Schu-
und Pantoffeln

Das niedliche Frauenzimmer ist mit ihren netten Schühelgen und Pantöffelgen, worinnen sie eine besondere Zierde suchen, und wo von ihnen die letzteren manchemahl nur an der großen Zehe hangen; die ersteren aber sehr enge sind, glatt anliegen, und die Füße nicht minder, als wie allererst von den Mannsbildern gesagt worden ist, zusammen pressen, noch mehr Beschwerlichkeiten unterworfen. Denn da diese Leute die Nettigkeit der Füße, in einer proportionirten Schmale und Kürze, suchen; zuweilen aber nicht allzumal geschickte Füße haben, und solche doch mit Gewalt geschickt haben und machen; ja gleichsam



sam ein Camehl in ein Nadel-Dehr ziehen wollen; so lassen sie sich fein enge und spitzige Schuhe anmessen, in welche sie die Füße ebenfalls, wie von den Manns-Personen gesagt worden ist, mit der größten Gewalt, in die Kürze und Enge oder Schmale, einkertern und zusammen drücken, daß sie oftmahls die Zähne vor stechenden und brennenden Schmerzen zusammen beißen, und ihnen, (bey der Herzens-Freude, daß ihnen die Schu so nette anliegen, als ob sie ihnen angegossen wären,) der Angst-Schweiß bis zur Ohnmacht ausbricht. Und dahero müssen sie nicht minder ebenfalls die traurigen Exempel und Nachwehen, an den Füßen erfahren, vor welchen wir in vorstehendem Paragrapho die Manns-Personen gewarnt haben. Mir ist zwar diejenige Art Schu, deren sich die Weibes-Leute von Distinction, auch heute zu Tage bedienen; welche vorne nicht so gar spitzig, sondern etwas kolbig sind, und insgemein Wopsgen genennet werden, nicht unbekannt; allein obgleich diese Facon von Schuen den Zehen vor- und seitwärts etwas mehreren Platz erlauben; so viel dieses dennoch nicht viel bedeuten. Denn wenn sie über die Ballen, (wie gemeinlich geschieht) zu knapp gemacht sind; so verursachen sie eben den Schaden wie jene, und sind ebenfalls mit denjenigen Manns-Personen, welche zwar nach der heutigen Mode, vorne kolbige und halbbreite, auch dabey zuweilen ziemlich plump,



der hohen
Hölzer
oder Klö-
ger.

deshalben aber doch über die Ballen enge gemacht, Schu tragen; mithin von der kolbigen und halb-breiten Art keinen Nutzen haben, in gleicher Verdammniß. Denn auch der allerbreiteste Schuh vorne an der Spitze, kann, wenn er über die Ballen zu enge und nicht geraum gemacht ist, alle überwehnte Sviten nach sich ziehen. Wir finden aber auch noch über dieses etwas Halsbrechendes an ihnen; wenn wir unsere Augen auf ihre hohe und spitzige Absätze oder Hölzer an den Schuen, werfen; durch welche manche Jungfern ihrer Länge gerne eine Elle zuzusetzen, und eine ansehnlichere Person zu präsentiren, besorget sind. Nehmen wir nun die Klöger oder Hölzer, so wohl an den Schuen als Pantöffeln mit der Person selbst in, einen genauen Zusammenhang; so wird man wahrhaftig wahrnehmen, daß sie sich (wenn sie von ihren Eltern und Vorgesetzten, nicht wohl abgemahnet werden; sich im Gehen nicht genugsam in acht nehmen; und nur in den Gedanken dahin laufen,) besonders durch die kurzen und engen Pantöffeln (weil sie unmöglich einen festen Halt an den Füßen haben können,) dermaßen verwöhnen, daß die allermeisten Frauenzimmer, welche sich sonst dem Ansehen und ihrer Conduite nach, sehr galant zu seyn düncken, auch eine galante Person vorstellen, mit den Füßen einwärts gehen, und über die große Zehe schreiten. Betrachten wir aber die fast einer Viertel-Elle hohen,



hen, tief unter den Fuß ragenden, und einer Stelke nicht unähnlichen Klöger und Hölzer, an den Frauenzimmer Schuen, oder Pantöffeln; so ist es zum erstaunen, wie diese Menschen darauf gehen, und einen sicheren Tritt haben können. Ja, wenn man zuweisen den Gang recht betrachtet, welchen sie durch vieles herüber und hinüber wandern, auf der Strasse verführen; so muß man sich billig wundern. Daß diese sonst schwache Werkzeuge, noch so feste stehen, nicht öfters fallen, einen Fuß oder Knöchel vertreten, und durch einen unglücklichen Fall, Arm und Bein, ja wohl gar den Hals brechen. Und dannenhero sind diejenigen Frauenzimmer, als vernünftig und klug zu preisen; welche sich gefallen lassen, denn und wenn ein paar Schu mit etwas niedrigen Hölzern zu tragen: Viel leicht giebet der gütige Himmel noch, daß sich diese schon etwas erniedrigte Klöger oder Hölzer, auch noch mit der Zeit ausbreiten, und den Manns-Schuen ähnlich werden.

S. 29.

Durch alle diese jetzt gedachte, und zu ihrem größten Nachtheil erzwungene Schönheit nun, suchen sich die Menschen, beiderley Geschlechtes, bey ihres Gleichen gefällig zu machen, und bey ihrem Nächsten den Vorzug vor dem andern bestmöglichst zu erhalten; weil solches, wie sie meinen, der Status Politicus, oder die so genannte Lebens-Art, der heutigen und galanten Welt, nicht andern erfordern. Es

hat aber schon zu seiner Zeit ein alter Heyde, Socrates, eingesehen, daß die Schönheit der Menschen gar sehr vergänglich sey, und nur eine kurze Zeit daure; wenn er diese Worte von sich hören läßt! *Pulchritudo corporis est exigui temporis Tyrannis.* Das ist: Die Schönheit ist auf eine kurze Zeit, ihres eignen Leibes, welchen sie bekleidet, und bildet, eigener Tyranne. Und es ist gewiß, daß die natürliche Schönheit, mit welcher Gott den Menschen von seiner Geburt an, geziehet hat, eine unbeständige und gar leicht vergängliche Sache ist; ja die Erfahrung lieget am Tage, daß dieselbe mit dem Bestande der sonst angenehmen Blumen, nicht unrecht verglichen werden kann; welche, wenn sie noch rar sind, vor viel Geld gesucht, und theur bezahlt; auch wenn sie in ihrem vollkommenen Flore stehen, von den Menschen mit der größten Anmuth und Delicateffe, abgebrochen, gebraucht, und so lange es möglich ist, conserviret werden; aber kurze Zeit dauern, und wenn ihre Blühzeit vorbeyst, oder der Herbst herannahet, verwelken, verdorren, abfallen, und als ob sie nicht da gewesen wären, verschwinden. Eben also ist es auch mit der vergänglichen Schönheit der Menschen beschaffen: Denn wie bald kan eine einige Blatter-Krankheit das aller schönste Gesicht, mit seinen Narben und Flecken verstellen; wie geschwinde können ein paar schlaflose Nächte, den Menschen ganz häßlich machen; und wie leichte können

Können Kummer und Sorgen, die glatte, weisse, und zarte Haut des Angesichtes, in eine lappige, runzliche, bleiche, graue, oder auch ganz gelbe Farbe, verwandeln; die vorher munteren, funkelnden, und vor Anmuth recht blühenden Augen, trübe und eingefallen machen; die sonst Rosen-farbene Wangen und rothen Lippen, mit einem blassen und bleichen Anstrich überziehen; und den sonst muntern und aufgeweckten Geist, ganz nieder geschlagen und tiefsinnig; ja die ganze vorherige physicalische und moralische Natur des Menschen ganz verändert, und ihn dadurch selbst zu einem ganz anderen Menschen machen. Ja wenn auch der Mensch alles Vollauf hat, und ohne Krankheit Kummer und Sorgen lebet; so sind doch die heranwachsenden Jahre und die grauen Haare, der unangenehme Herbst und Winter, darinnen alle äußerliche natürliche Schönheit verschwindet, und der herrliche Gesichts-Spiegel, worauf sich mancher Mensch viel zu gute gethan hat, verdunkelt und mit Runzeln überzogen wird. Da nun dasjenige, was doch der allweiseste Schöpfer sehr gut geschaffen hat, gar leicht vergänglich ist; so ist dieses ja wahrlich eine große Thorheit, sich der Eitelkeit der Welt zugefallen, durch so viel schädliche Zwangs-Mittel eine solche Schönheit und Zierde zu erzwingen; welche doch nicht beständig dauret, sondern den Grundstein zu vielen üblen Folgen einsencket.

S. 30.

Es ist demnach diese äußerliche Schönheit ohne Dauer; und obgleich dieselbe, sich bey den Menschen beliebt und gefällig zu machen, ein vieles beyträgt; so ist dieses doch lange nicht der rechte Weg zu solchem Vortheile zu gelangen. Es ist keines weges gänzlich zu verwerfen, sondern billig, und der Wohlanständigkeit gemäß, daß wir uns in dem gemeinen Leben, auch durch die Nettigkeit, Ordnung, Reinlichkeit, und Ansehnlichkeit des äußerlichen Wesens, von dem gemeinen und gesitteten Menschen zu unterscheiden suchen; massen des Menschen Sinn also geartet ist, daß die meisten mehr nach dem äußerlichen Ansehen einer Sache; als nach dem wahren innerlichen Werthe derselben, zu urtheilen pflegen, und daß dasjenige, was nur äußerlich wohl in die Augen fällt, und die Sinnen unmittelbar rühret, (welches die Franzosen das Exterieur nennen) jedermann wohl; hingegen dasjenige was unansehnlich aussiehet, ohne Manier ist, und die äußerliche Sinnen nicht so afficiret, jedermann mißfällt. Und derowegen ist es ganz recht, daß ein artiges äußerliches Wesen, schon fähig ist, etwas beizutragen, wodurch wir uns bey den Menschen in der Welt beliebt machen können: denn, Kleider machen auch zuweilen, dem äußerlichen Ansehen nach, Leute. Allein, wenn wir das innerliche, nemlich die Freundlichkeit, Höflichkeit, und Klugheit, als die vor-

vornehmsten Mittel, sich in Gesellschaften beliebt zu machen, nicht dabey besitzen, und des äußerlichen nemlich der Manier, Geschicklichkeit, und Wohlanständigkeit veressen, welches beydes die Philosophi das Honestum und Decorum; andere aber heute zu Tage, eine wohlanständige Lebens-Art, nennen; so wird uns alles äußerliche gezwungene Wesen oder Schönheit, wenig in der Welt forthelfen. Denn man sehe nur einen ungefitteten Menschen an, wenn er auch von Gesichte noch so schön aussiehet, und an den äußerlichen Gliedern von der Natur selbst, recht niedlich gebauet ist; so wird sich ein Kluger zwar über dieser wohlgebauten Maschine ergözen; aber um deswillen seinen äußerlichen Werth nicht so werthschätzen, als er selbst wohl bewundern würde, wenn ihn die Höflichkeit, und Klugheit, nebst der äußerlichen Geschicklichkeit; und Wohlanständigkeit der Sitten, begleiteten. Die vornehmste Tugend Weltkluger Leute in ihrem Umgange ist die Freundlichkeit und Höflichkeit; als welches eine innerliche Klugheit ist, in einem Umgange mit dergleichen Personen, gegen die man einige Hochachtung zu haben Ursache hat, nicht seinen eigenen Neigungen, Willen und Begierden, nachzugehen, ohne darauf große Absicht zu machen, ob ihnen auch etwann das oder jenes, was man in ihrer Gesellschaft redet oder thut, gefallen oder verdrüsslich seyn könnte; sondern vielmehr dahin



hin zu trachten, wie man sich, um bey Ihnen beliebt zu werden, und ihre Gewogenheit zu erlangen, nach ihren eigenen Neigungen richte, und in ihre Gemüthe schicke; mit einem Worte; den Mantel, nach dem Winde drehe, und jedem nach seinem Maale rede. Und hierzu wird dannenhero abermahls zweyerley, nemlich: eine kluge Gefälligkeit, und annehmliche Bescheidenheit, erfordert: Da wir durch die erstere unser Reden und Thun in der Gesellschaft, nach der Gemüths-Art desjenigen, welchem wir uns gefällig bezeigen wollen, abrichten; durch die andere aber, dasjenige, was der andere redet oder thut, wenn es uns auch an sich selbst zu wider wäre, dennoch in Absicht auf ihn, und seine Gunst zu erlangen, uns gerne gefallen lassen. Hingegen ist die Manier und Geschicklichkeit, nur eine bloße äußerliche Wohlانständigkeit der Sitten, welche zwar zur Höflichkeit gehöret, aber nur eine äußerliche Zierde derselben ist, und nur zu dem eigentlichen Zwecke einer Sache, oder einer That, dieses beytraget, daß die Sache oder That, äußerlich wohlstehe, oder besser aussehe, und ein besseres Ansehen gewinne. Denn eine angenehme, und freundliche Schmeicheley, oder äußerliche Ehrenbezeugung, die man einem Liebhaber dieser Gefälligkeiten, oder einem Ehrgeizigen, machet, ist eine Höflichkeit, mithin eine vernünftige Klugheit; nicht aber eine bloße Manierlichkeit und Bescheidenheit; und



und diese thut ihren Effect, den Menschen beliebt zu machen, an und vor sich selbst, wenn sie auch gleich nicht mit so gar sonderbaren artigen Manieren angebracht wird. Hingegen werden dergleichen Ehrenbezeugungen, weit angenehmer gemacht, und erlangen einen weit größeren Eindruck, in die menschlichen Gemüther, wenn man dieselbigen zu rechter Zeit, an rechtem Orte, und mit einer besondern Bescheidenheit, anzubringen weiß, welches alsdenn die Maniere und Wohlانständigkeit heisset.

§. 31.

Und demnach bleibt es dabey, daß die äußerliche Schönheit, an und vor sich selbst gelassen, nicht der rechte Weg sey, sich menschlicher Weise, den menschlichen Gemüthern gefällig zu machen, wenn sie nicht von der Höflichkeit und Klugheit begleitet, und von einer artigen Bescheidenheit und Wohlانständigkeit unterstützt, wird. Wollen wir aber auch wissen, wie wir uns Gott und geistlicher Weise, gefällig machen sollen; so gefallen mir die Tugend-Regeln, welche der alte Kirchen-Lehrer Tertullianus, denen Weibes-Personen vorleget, ganz besonders wohl, da er spricht: Nehmet von der Einfalt eure Weise und von der Züchtigkeit eure rothe Farbe; eure Augen seyn mit Schamhaftigkeit geschmückt, und eure Worte mit Stillschweigen gezieret. Hanger an eure Ohren das

Abshilberung der geistlichen Schönheut.

Wort

Wort Gottes, und an euren Hals das Joch Christi; wenn ihr dieses thun, und euch euren Männern unterwerfen werdet, so seyd ihr genung gezieret. Bewickelt eure Hände mit Wolle, und haltet eure Füße zu Hause, so werden ihr mehr, als im Gold und Silber gefallen. Kleidet euch mit Seidenzeug der Gottseligkeit, und statlicher Leinwand der Heiligkeit, und mit Purpur der Keuschheit: Wenn ihr so geschmückt seyd, so werdet ihr Gott selbst zum Liebhaber haben.

§. 32.

Und dieses wären also die mancherley zur äußerlichen Schönheit und Hoffart hervor-
geführten schädlichen Zwangs-Mittel, Junger-
auch zuweilen wohl schon erwachsener, Leute;
durch welche sie sich der Welt gefällig zu ma-
chen trachten; auch der rechte und sichere
Weg, wodurch sie sich Liebe, Gunst, und Ge-
wogenheit, bey der menschlichen Gesellschaft
erwerben können. Es ist zwar dieser Fehler,
und diese falsche Absicht, sich mit allerhand
künstlichen Handgriffen, schön, und der Welt
gefällig zu machen, so wohl dem männlichen
als auch weiblichen Geschlechte zuzuschreiben;
als welche beyderseits ihrem Körper einen
ziemlichen Tork dadurch anthun; jedoch sind
die Weibes-Personen dieses Vergehens we-
gen, weit scharfer anzuklagen; weil sich die-
selben, durch dergleichen äußerliche Zwangs-
Mittel der Schönheit und Nettigkeit, den un-
beschreiblichsten, und höchst nachtheiligen Scha-

Schaden, so wohl in ihrem Jungfern: als
auch zukünftigem Ehestande über den Hals
ziehen. Ja ihre noch zarte Kinder, weibli-
chen Geschlechtes, schon in ihrer Jugend, wenn
sie ihnen ihre, von Natur dicke und fette Bäu-
che, durch enge und lange Schnürbrüste zar-
te und geschlancf machen wollen, verderben,
und kräncklich machen. Ich will gar keines
weges in Abrede seyn; daß sich so wohl die
Manns: Personen, als auch besonders die
Frauenzimmer, nicht nette und reinlich halten;
sondern schlaudrig, schlappig, und schlammig,
einher gehen sollen; indem ich (wie ich schon
im vorher gegangenen 26ten und 30ten Pa-
ragrapho gesagt habe) eine reinliche Manns-
Person, und ein nettes und ordentlich angeklei-
detes Frauenzimmer selber liebe. Denn ich kann
nicht läugnen, daß mich ein munteres Gesich-
te, geschickter und wohl proportionirter Leib,
netter Fuß, und ein reinlicher Habit, wenn
solche ohne Zwang-Mittel erscheinen, selbst af-
ficiren: Und es ist ein solcher Mensch, welcher
geschicklich und manierlich erzogen worden ist,
ein munteres Gemüthe, eine nette Aussprache,
und eine zierliche Redens-Art hat, dabey eine
aufgeweckte Freundlichkeit in Geberden bezei-
get, und ein ungezwungenes artiges Wesen
besitzet, meine größte Vergnügung. Man kann
sich demnach zieren und schmücken, nette und
rein halten, weil die Zierde des Leibes keine
Sünde ist; es muß aber alle unsere äußerlich
gemachte Schönheit, Zierde und Putz, nicht
üppig



üppig, übermäßig, allzu gezwungen, oder gar zu zierlich und affectirt, sondern ungezwungen und natürlich seyn; damit hierdurch, so wohl der Nothwendigkeit, als auch der Ehrbarkeit, nichts abgehe; hingegen ein wildes, geiles und schlammigtes Wesen, eines liederlichen und faulen Menschen, möge vermieden werden. Und hiemit hätte ich mich, meinem Erachten nach, deutlich genug erklärt, was ich, so wohl von den zu üppiger, und übermäßiger Hoffart und Schönheit hervorgefuchten schädlichen Zwangs-Mitteln, als auch von einer erlaubten, und wohlanständigen Aufsführung eines Menschen, sich der honetten Welt gefällig zu machen, halte.

Drum sey die Reinlichkeit der Jugend, und der Erwachsenen, Augenmerk;

Die Nettigkeit galanter Kinder, und Junger Leute eigenes Werk;

Doch alle denken nur dahin, wie sie bey dem Zwingen, Schmüren, Binden, Nur stets die goldne Mittel-Bahn, zu ihrem gangen Puge finden.

Glaubt also, ihr galanten Kinder, das, was euch hier verdrüsslich scheint,

Ist wahrlich bloß zu eurem Besten, von mir recht wohl und gut gemeint.

Ich schwere! (werdet ihr mir nur recht folgen und gewogen bleiben)

Ich will ins künftige nichts mehr vom Manns- und Weiber-Puge schreiben.

